

Die „Volksmacht“
erscheint wöchentlich 4 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Braunauer Str. 14,
und durch Postbestellungen zu beziehen.
Preis vierteljährlich 12 Pf., 3.50,
pro Bogen 30 Pf.
Durch die Post bezogen 12 Pf. 50,
für ein Jahr 3 Pf. 50,
wo keine Post am Orte. 12 Pf. 50.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die Expedition
besteht aus dem
Herausgeber
Herrn Dr. G. G. G.
18. Jahrgang
Anzahl der Bogen 1206.
Preis für die 1206 Bogen
wird bis Donnerstag 1 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 219.

Donnerstag, den 19. September 1907.

18. Jahrgang

Mit geistigen Waffen.

Bei Arbeitern, die eben erst in den Massenkampf treten, ist es ein gewöhnlicher Fehler, daß sie die Erreichung unserer Ziele für zu leicht halten. Nur zu oft — besonders in solchen Ländern, wo feurige Intuition mehr gilt, als jähres Ringen — wird dann gesagt: Es gilt nur, die hinfällige Gesellschaft zu besettigen, dann richten wir auf ihren Trümmern eine neue auf.

Dann aber hat die Praxis immer bewiesen, daß diese hinfällige Gesellschaft viel widerstandsfähiger und solider war, als man geglaubt hatte: aus den Enttäuschungen der Mele-lage dämmert: jenen Arbeitern nach und nach die Erkenntnis auf, die jetzt Gemeingut aller Sozialisten ist, daß die Aufgabe unseres Kampfes kein Zertrümmern, sondern vor allem ein wirkendes Umbilden des Bestehenden ist. Nur bei einer verzweifelnden Masse von Unglücklichen, die keine Hoffnung mehr wintzen sehen, kann die Vorstellung entstehen, daß die kapitalistische Gesellschaft eine fluchwürdige Snotgeburt von Lastern und Verbrechen sei, die möglichst schnell vernichtet werden müsse.

Die kämpfenden Proletarier wissen im Gegenteil, daß die heutige Gesellschaftsordnung sich auf natürlichem Wege aus der ihr vorhergegangenen entwickelt hat, und daß sie in dem Prozeß dieser unaufhörlichen Entwicklung trotz ihrer Mängel eine weit vorgeschrittene Stellung einnimmt. Sie wissen ferner, daß die Zeit für eine neue Ordnung reif ist, in der die Unterdrückung der Arbeiterklasse aufgehoben sein wird. Diese Weiterentwicklung ist das Ziel der ganzen Arbeiterbewegung, dessen Erreichung von den gegnerischen Klassen künstlich zu hindern gesucht wird.

Danach ist es klar: die Umwälzung der Gesellschaft kann niemals durch eine einzige gewaltige Anstrengung einer noch so entschlossenen und mutigen Volksmasse bewirkt werden. Die kapitalistische Gesellschaft ist ein kompliziertes Gebäude, und sie ist durch ihr natürliches Wachstum mit allerhand Schutzvorrichtungen ausgestattet, die sie, so lange sie noch lebensfähig ist, gegen äußere und innere Feinde verteidigt. Eine Gesellschaftsordnung kann nicht untergehen, ehe die Elemente der neuen Ordnung sich weit genug ausgebildet haben, um an ihre Stelle zu treten. Sie ist kein Kunstprodukt, sondern ein Organismus, der trotz seiner immer mehr hervortretenden Mangelhaftigkeit dennoch seinen bestimmten Lebensbedingungen angepaßt ist. Wer sie umbilden will, muß ihre Konstitution, die Gesetze ihres Wachstums, den Zusammenhang und die Funktionen aller ihrer Organe kennen. Nicht durch rohe, ungebildete Kraft, sondern durch Kenntnis und Wissenschaft allein, die sie das Wesen der Gesellschaft und die Kampfmittel kennen lehren, kann die Arbeiterklasse ihre revolutionäre Aufgabe erfüllen. Nicht seine schwielige Faust, sondern seine gesellschaftliche Einsicht bildet die Ueberlegenheit des Arbeiters; nicht die große Masse, sondern der Geist, der diese Masse erfüllt, wird ihn zum Siege führen.

Seit ältester Zeit regiert nicht die körperliche Kraft die Welt, sondern die Kraft des menschlichen Geistes. Wie hätte der schwache Urmensch, ohne kräftige natürliche Angriffs- oder Verteidigungsmittel, alle jene schrecklichen wilden Tiere der Urzeit bezwingen können, wenn nicht durch die Ueberlegenheit eines eben aufdämmenden Verstandes? Und die Geschichte der Massenkämpfe liefert zahllose Beispiele, wie kleine herrschende Minoritäten durch die geistigen Waffen der Einsicht und der Schläuheit, durch ihren weiteren Blick und ihre bessere Organisation viel zahlreichere unterdrückte Klassen bei jedem neuen Versuch der Auflehnung immer niedergeworfen haben. Diese Massen waren gleichsam große dumme Kinder; sie zerschmetterten ihre Köpfe an den Räder und Läden der herrschenden Klassen; sie wußten mit zeitweiligen Siegen nichts anzufangen und wußten schließlich hoffnungs- und mutlos den Nacken wieder unter das Joch krümmen, das die geistige Ueberlegenheit ihrer Unterdrücker ihnen auferlegte. So ging es zum Beispiel den Sklaven, als sie sich im alten Römerreich erhoben; so den mittelalterlichen Bauern, die sich gegen Adel und Fürsten erhoben.

Seitdem ist die Gesellschaft noch viel verwickelter und gleichsam immer mehr vergeistigt worden; die jetzt herrschende Klasse, die Bourgeoisie, verfügt über noch viel gewaltigere Geisteswaffen, als ihre Vorgängerinnen. Sie ist ja die Klasse der Bildung —; sie hat die Wissenschaft zu Ehren gebracht; ein ganzes Heer von geistigen Arbeitern steht zu ihrer Verfügung; durch die Presse, durch Pöbel, Ratgeber und Schule beherrscht sie das geistige Leben der ganzen Gesellschaft. Nie stand eine Herrscherklasse geistig so vorzüglich gerüstet und gewappnet da, wie die heutige Bourgeoisie. Wie ist es da möglich, daß die Arbeiterklasse in ihrem Kampfe gegen sie auf Erfolg hoffen kann?

Einfach deshalb, weil die Arbeiterklasse geistig noch besser gerüstet ist, als ihre Gegnerin. Das mag seltsam erscheinen, wenn man auf das physische Element achtet, in das der Kapitalismus die Arbeiter heruntersinkt, auf die dürftige Schulbildung, die übermäßige Arbeitszeit und auf die geistige und körperliche Verkrüppelung, worunter sie leidet. Aber der Kapitalismus entwickelt zugleich durch den Kampf, zu dem er sie zwingt, ihre Einsicht, ihr Selbstbewußtsein, ihren Freiheitsdrang und ihren Wissensdrang, und zieht in ihr alle jene großen, geistigen und sittlichen Eigenschaften auf, die schon im Voraus die neue kommende Welt ahnen lassen.

So seltsam und unglaublich die geistige Ueberlegenheit einer materiell so unglücklich gestellten Klasse erscheinen mag, so ist doch leicht die Probe aufs Exempel zu machen. Man braucht nur an die allbekannte Tatsache zu erinnern, daß die Bourgeoisie den geistigen Kampf mit dem Sozialismus längst ausgegelen hat. In den Anfängen der Arbeiterbewegung versuchten ihre Gelehrten und Zeitungschriftsteller wohl, im offenen Zweikampf ihre geistigen Waffen gegen uns zu schwingen. In der Regel aber wurden sie so gründlich abgeführt, daß ihnen die Luft dazu nach und

nach völlig ausgegangen ist. Wie es jetzt mit dem steht, was die Bourgeoisie an geistigen Kampfmitteln gegen die Arbeiterklasse zu produzieren weiß, läßt sich in dem Namen „Reichsverband“ zusammenfassen. An ihm kann man sehen, mit welchen geistigen Waffen die Bourgeoisie jetzt die Arbeiterklasse bekämpft; an ihm zeigt es sich, daß die angebliche „Klasse der Bildung“ an einen geistigen Kampf gegen uns gar nicht mehr denkt und nur noch auf die rohen Mittel der Gewalt ihre Hoffnung stellt.

Dieser Zustand ist nun für die Arbeiterklasse selbst nicht ohne Nachteile. Er bringt die Gefahr mit sich, daß unsere eigene geistige Rüstung rostet, weil wir keine Gelegenheit haben, sie zu gebrauchen. Vielleicht ist der Mangel an theoretischer Durchbildung, über den jetzt so viel geklagt wird, zu einem bedeutenden Teil dadurch entstanden, daß wir seit lange keinen geistig hochstehenden Kampf um Prinzipien mehr zu führen hatten, der sonst jedem unserer Wortführer die Notwendigkeit theoretischer Kenntnisse aufgedrängt hätte.

Wenn sich trotzdem dieser Zustand jetzt als ein Mangel fühlbar macht, so wird darin nur die Wahrheit offenbar, daß wir unsere geistige Rüstung nicht allein zu theoretischen Kontroversen mit den geistigen Schidnerna der Bourgeoisie, sondern noch viel mehr zur Erleuchtung unseres eigenen Pfades gebrauchen. Unser Bedürfnis nach geistigen Waffen ist dem Bestehen der Gegner weit überlegen, denn nicht nur verfügen sie noch über die ungeheuren physischen Machtmittel, die wir bezwingen müssen, sondern unser ist auch die große weitgeschichtliche Aufgabe, eine neue Welt zu erschaffen. Unsere Aufgabe ist so schwierig, besonders jetzt, wo sich die Verhältnisse mehr und mehr zuspitzen, daß nur das tiefste theoretische Verständnis, die vortrefflichste geistige Ausrüstung und vor Stridger und Kraftberaubung, vor unnötigen Opfern und Verirren schützen kann. Wo diese fehlt, kommt nur allzu oft Unsicherheit und Zweifel, ob wir auf dem richtigen Wege seien, kommen innere Kämpfe über die Taktik. Es sind ja gerade diese inneren Kämpfe seit dem ersten Auftreten des Revisionismus, auf die das jetzige Bedürfnis nach besserer theoretischer Durchbildung zurückzuführen ist. Hier tritt also deutlich hervor, daß wir vor allem für unsere eigene Taktik, und nicht für den theoretischen Kampf mit der Bourgeoisie unsere Wissenschaft gebrauchen.

Wie sich doch im Laufe der Entwicklung alle Dinge auf den Kopf stellen! Vor einem halben Jahrhundert, als sich die Arbeiter zuerst zu rühren begannen, fragten wett-schauende Geister mit Besorgnis, wo es hin solle, wenn es der ungebildeten Masse durch ihre rohe Gewalt gelänge, den Sieg davonzutragen über die gebildete Klasse, die Trägerin aller Kultur, die nur über geistige Waffen verfüge. Jetzt sind die revolutionären Massen die Träger des Kulturfortschritts geworden, und ihren geistigen Waffen vermag die Bourgeoisie nur die rohe, physische Gewalt entgegenzustellen.

Ein Frauenhicksal.

Sozialer Zeitroman von Eliza Orzeszko.
Einzig autorisierte Uebersetzung von Leonhard Brixen.

1) (Nachdruck verboten.)
Die Grenzgasse ist eine ziemlich belebte Gasse von Warschau. Vor mehreren Jahren bewegte sich dort an einem wunderschönen Herbsttage zu Fuß und zu Wagen eine große Menschenmenge, aus der jeder einzelne sei: er Gelegenheiten oder seinen Vergnügungen nachsah. Die Menschen eilten dahin, ohne rechts oder links zu blicken, und niemand richtete seine Aufmerksamkeit auf die Vorgänge, die sich auf dem Hofraum eines dort befindlichen Hauses abspielten.

Den ziemlich weitläufigen, doch rechtlichen Hof umgaben von allen vier Seiten hohe gemauerte Gebäude. Das Haus, welches am tiefsten lag, war auch das kleinste, aber nach den hohen Fenstern, dem breiten Eingang und dem hübschen Vorprunge zu urteilen, der sich vor dem Eingange erhob, durfte man annehmen, daß auch die darin enthaltenen Wohnräume schön und bequem seien.

Auf dem Vorprunge stand eine junge, sehr bleiche Frau in schwarzer Trauer. Ein vierjähriges Mädchen, eben so bleich und gleichfalls in Trauer gekleidet, hing an ihrem Arme. Die Hände der jungen Frau waren nicht gerungen, doch hingen sie wie leblos an der Seite nieder, wodurch die elbe den Ausdruck namenlosen Schmerzes und tiefer Bebauigkeit erhielt.
Die breiten reinkten Treppen auf und nieder bewegten sich ununterbrochen eine Anzahl von Männern in abgetragener Kleidung und großem Schuhschrei. Es waren Träger, welche die verschiedenartigsten Gerätschaften herabtrugen, mit denen eine, wenn auch nicht gerade reiche und grobarte, so doch hübsche und bequeme Wohnung eingerichtet zu sein pflegt. Da waren Mahagonistufen, Sofa's und Sehnstühle mit hochrotem Wollstoff überzogen, hübsch gefornite Schränke und Kommoden, sogar einige Konsole's mit Marmorplatten, einige hübsche Spiegel, zwei große Oeanderräume in Silber und eine Natura, an deren Zweigen noch einige nicht aufgeblühte Knospen des weißblühenden Blumentisches zu sehen waren.
All diese Gegenstände wurden von den Trägern an der Frau vorüber in den Hof getragen, wo sie entweder auf das Pfahler hingestellt oder gleich auf die beiden dem Hofe zunächststehenden Wagen geladen wurden. Ein und das andere Möbelstück wurde auch auf die Gasse gestellt. Die Frau stand regungslos und folgte jedem einzelnen Gegenstande mit den Blicken. Man sah, daß diese Möbelstücke, von denen sie sich

augenscheinlich trennte, für sie einen bei weitem anderen, als einen materiellen Wert besaßen. Sie verabschiedete sich von ihnen wie von den liebsten Zeichen einer unwiderbringlich entschwindenden Vergangenheit, wie von den Stimmen und doch so berehenden Zeugen verlorener Glückes. Das blühe, schwarz-äugige Kind zog sie lebhaft am Kleide, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen.

„Mama!“ flüsterte das kleine Mädchen, „sieh nur! Papas Schreibstisch!“ Die Träger hatten jedoch einen großen Herrenschreibtisch, der mit grünem Tuch besetzt war und mit einer hübsch gezeichneten Galerie geziert war, die Treppe hinuntergetragen und auf den Wagen gestellt. Mit einem langen, schmerzlichen Blick umfaßte die trauernde Frau das Möbelstück, auf das der kleine Finger des Kindes hindeutete.

„Mama!“ flüsterte das Kind, „siehst Du den großen schwarzen Fiedel auf Papas Schreibstisch? Ich kann mich ganz gut erinnern, wie er dort hin gekommen ... Papa sah am Schreibtisch und hatte mich auf den Schoß genommen. Du laustst hinzu und wolltest mich wegzolen. Papa lachte und gab mich nicht her, ich war ausgelassen und verschüttete die Linde. Papa aber war gar nicht böse. Papa war so gut — er war nie böse, nicht auf Dich, nicht auf mich, nie ...“ Das Kind flüsterte diese Worte und barg sein kleines Gesichtchen in die Falten des mütterlichen Trauerwandens, sich mit seinem ganzen zarten Körperchen fest an die Arme der Mutter schmiegend. Selbst auf dieses kindliche Herz brückte unbewußt die Macht der Erinnerung mit tiefem Schmerz. In den bis jetzt trockenen Augen der Frau erglänzten zwei große Tränen. Der Augenblick, den das Gedächtnis des Kindes ihr vorführte, und dessen Erinnerung in den zahllosen ähnlichen des täglichen Lebens untergegangen war, schloß ihr warm entgegen und ließ sie nur noch bitterer den Schmerz um ihr verlorenes Paradies empfinden. Vielleicht ging es ihr durch den Sinn, daß sie Ungebundenheit und die Freiheit jener Stunden heute mit dem Verluste eines der letzten Erhaltungsmittel, die ihr und ihrem Kinde geblieben waren, bezahlt würden, in den nächsten Tagen vielleicht der Hunger ihr Fiedel sein würde. Dieser Kintensied, der unter den Klaffen der Fäden und dem Röcheln des Kindes entstanden war, beinträchtigte auch um ein behebendes den Wert dieses Möbels. Nach dem Schreibstisch fand ein schöner Spiegel einen Weg auf den Hof, doch war der Blick, mit dem die Frau ihm folgte, bei weitem gleichgültiger. Sie sah keine Kunstfertigkeit, und das Instrument erwiderte am wenigsten ihre traurigen Erinnerungen; dagegen bemerkte sich ihr unkontrollierter Blick an das Kinderbettchen aus Mahagoni, das mit einer bunten selbstgezeichneten Wolldecke bedeckt war, und auch die Augen des Kindes füllten sich mit Tränen, als das Bettchen jetzt auf dem Wagen untergebracht wurde.

„Mein Bettchen, Mama!“ rief das kleine Mädchen, „die Männer tragen mein Bettchen fort, und auch meine Decke, die Du mir selbst gemacht hast. Ich will nicht, daß sie das forttragen. Mama! nimm ihnen doch mein Bettchen und meine Decke wieder ab.“

Anstatt jeglicher Antwort brückte die Frau das Köpfchen ihres weinenden Kindes nur nach seiter an sich, ihre schönen, schwarzen, etwas eingesunkenen Augen waren wieder trocken geworden, ihre bleichen, zarten Lippen blieben geschlossen.

Das hübsche Kinderbett gehörte zu den letzten Gegenständen, die hinausgetragen wurden. Bald darauf fuhran durch das weit geöffnete Gektor die beladenen Wagen auf die schmale Straße hinaus, hinter ihnen schritten die Träger, beschickenes noch auf den Armen forttragend, und von den benachbarten Fenstern beschwanden die Gesichter, die mit einiger Neugierde den Vorgängen auf dem Hofe zugehoben hatten. Die Treppe herab kam ein junges Mädchen in Hut und Mantel und blieb vor der Frau in Trauer stehen.

„Gnädige Frau“, sprach sie, „ich hab' ich alles erledigt, habe alles gemacht ... hier ist der Rest des Geldes.“

Mit diesen Worten reichte sie der jungen Frau einiges Papiergeld.

Die Frau wandte ihr langsam das Antlitz zu. „Ich danke Dir, Sophie“, sprach sie leise. „Du machst sehr gut zu mir.“

„Gnädige Frau, Sie waren die Güte selbst für mich“, rief das junge Mädchen, „ich habe Ihnen durch vier Jahre gedient, doch nirgend ist es mir so gut ergangen und nirgend wird es mir je so gut ergehen, wie bei Ihnen.“

Bei diesen Worten strich sie sich mit der Hand, der man die Beschäftigung mit Nadel und Nügelleiten wohl anmerkte, über die feuchten Augen, doch die junge Frau griff nach der groben Hand und brückte sie fest zwischen ihre beiden zarten und weißen Hände.

„Und nun Sophie“, sprach sie, „ich wußt.“

„Mein, gnädige Frau, ich will Sie erst in Ihre neue Wohnung bringen“, rief das Mädchen, „ich will Ihnen einen Wagen holen.“

Eine Viertelstunde nach dieser Unterredung liegen die beiden Frauen und das Kind aus dem Wagen, der vor einem Hause zunächst der Grenzgasse hielt.
Das schöne breitblättrige Gebäude bot einen ziemlich verfallenen und traurigen Anblick.
Mit weit geöffneten Augen blühte das kleine Mädchen auf Mauer und Fenster des Hauses.
„Mama, werden wir hier wohnen?“
(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Ein alter Wahlrechtsfeind, das Herrenhausmitglied Graf v. Mirbach-Sorquitten, hat jetzt seinen Weg zu Bülow nach Nordern genommen. Nach allem Vorhergegangenen wird der Kaiser den Junker trösten können, seine Vorrechte sind nicht in Gefahr, die Wahlreform liegt weit, weit im Felde. Nachdem sich Bülow des Einverständnisses der Freisinnigen zu dieser Verschleppung versichert hat, kann er beruhigt mit Mirbach tafeln.

Der Beleidigungsprozeß Noeren-Schmidt.

Vor dem Schöffengericht in Köln beginnt morgen früh der auf vier Tage berechnete Beleidigungsprozeß, den der bekannte Zentrumsführer, Reichs- und Landtagsabgeordneter, Oberlandesgerichtsrat Noeren-Köln gegen den vor-maligen Bezirksleiter in Logo und Bezirksamtmann a. D. in Kamerun, Gerichtsassessor Schmidt in Berlin angestrengt hat. Der Prozeß darf das größte politische Interesse in Anspruch nehmen, denn seine Vorgeschichte hängt aufs engste mit den vorjährigen parlamentarischen Kolonialdebatten zusammen, die nach dem Redebuell Dernburg-Noeren zur Auflösung des Reichstages führten.

Im Reichstage hatte damals der Abgeordnete Noeren Beschwerden der katholischen Missionen über Schmidts Amtsführung in Logo und Kamerun vorgebracht und dessen Verschärfung getadelt. Staatssekretär Dernburg, damals noch stellvertretender Kolonialminister, hatte Schmidt und die Beamten der Kolonialverwaltung in der Sitzung vom 10. Dezember verurteilt und seine Rede mit dem nachher im Wahlkampf vielzitierten Worten geendet: „Das ist Herr Wistuba und das ist Herr Noeren!“ Drei Tage darauf wurde nach Ablehnung des Reichstages für Südwestafrika der Reichstag aufgelöst. Bezirksamtmann Schmidt hat dann in mehreren offenen Briefen, unter anderem auch in einem an den Justizminister Plescher gerichteten, auf die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen erwidert, und schließlich auch eine Broschüre veröffentlicht unter dem Titel: „Schmidt kontra Noeren. Unter dem laubigen Foch. Nach ein Kampf um das Recht.“ Diese 70 Seiten starke Broschüre bildet den Gegenstand der Beleidigungsklage, die Abg. Noeren gegen den Verfasser angestrengt hat. Die Broschüre enthält eine Erklärung in den Tageszeitungen, wonach er sich zur Führung des Wahrheitsbeweises seiner im Reichstage aufgestellten Behauptungen erbeut. Schmidt schließt in der Broschüre eingehend die Streitigkeiten der katholischen Mission in Logo, mit der er jahrelang in Feindschaft und Prozessen lag. Dem Abg. Noeren wirft er vor, daß er nicht den geringsten Glauben an die Wahrheit seiner Beschuldigungen und nicht den Mut gehabt habe, sie außerhalb des Reichstages zu wiederholen. Er hält Noeren entgegen, daß er, obwohl Oberlandesgerichtsrat, versucht habe, in Gerichtsverhandlungen einzugreifen und das Verfahren zu beeinflussen. Schmidt behauptet weiter, daß die Missionare bestrebt waren, die Macht an sich zu reißen, und daß es deshalb wiederholt zu Streitigkeiten zwischen ihm und den Missionaren gekommen sei. Gouverneur Horn sei ein großer Freund der katholischen Missionen gewesen und habe die Patres aufgefordert, über ihn und seine Tätigkeit zu berichten. Nach Schmidt haben die Missionen auch die Eingeborenen gegen ihn aufzubringen gesucht. Besonders soll sich daran Vater Müller beteiligt haben. Das Ende dieses Treibens war, daß gegen Schmidt Strafverfolgung wegen Straßenschuldverwehrens gestellt wurde. Vor Gericht sei dann aber festgestellt worden, daß das gebrauchte Mädchen schon längst 16 Jahre alt gewesen sei. Die Broschüre schließt ausführlich die vielen Privatbeleidigungen ab, die aus dem Streit zwischen Schmidt und den Missionaren erwachsen sind. Schmidt befreit auch die vom Abg. Noeren in der Reichstagsdebatte erhobene Beschuldigung, daß er mit der Präfektur die Mißbräuche gerügt habe. Dagegen befreit er nicht, daß er eine Frauenkür in einem Ort der Kolonien üblich seien und diese Kürte böten. Eine solche Frauenkür sei eine Art Vorbildung für die Frauen betreffende Angelegenheiten. Die vom Abgeordneten Noeren erwähnte Sklave war eine Negerin, wohlhabende, einflußreiche Person, die stets im Sinne der Regierung zu handeln bemüht war.

Die Vertretung des Abg. Noeren als Privatkläger haben Ruffert Hammerbach (Köln) und Rechtsanwält Dr. Schreiber (Köln), die des Beklagten Schmidt die Rechtsanwält Brederod-Berlin und Jäger-Köln übernommen. Als Zeugen sind geladen: Kolonialdirektor a. D. Stübhel, Kammergerichtsrat Wiska, Oberrichter Dr. Mayer, Rechtsanwält Curt und die Missionspatres Müller und Hoff. — Wir werden über die Verhandlung, soweit sie allgemeines Interesse bietet, berichten.

Die verdiente Ohrfeige. Die Skaverel, welcher noch heute das Gefinde in Preußen unterworfen ist, wird recht drastisch durch folgenden amtsanwältlichen Bescheid gekennzeichnet:

Der Amtsanwält
II 1944/07.
Danzig, den 8. August 1907.
Bescheid auf die Anzeige vom 1. Juli 1907.
Das Verfahren gegen Frau Martins wird eingestellt; die Ohrfeige haben Sie wegen Unverschämtheit von Ihrer Arbeit-jehria empfangen und stellt sich nur als leichte Züchtigung dar, die nicht strafbar ist.
Ihre vermeintlichen Ansprüche können Sie im Wege des Zivilprozesses geltend machen.
Fohl

Die würdevolle Sprache dieses amtlichen Kulturbolumentes steht durchaus auf der Höhe des preussischen Junkerstaates, dessen Gesetze noch heute die tätliche Mißhandlung mündiger Staatsbürger, nur weil sie zum „Gefinde“ zählen, strafflos gestatten. Diese Verfügung ist, wie der „Vormärts“ zur Information mittelst, nicht etwa an einen ungezogenen Schulbuben, sondern an ein in der Großstadt wohnendes nicht weniger als zweieinundvierzig Jahre altes Dienstmädchen gerichtet. Dieses war nach bereits einjähriger Dienstzeit, in der es sogar eine Lohnzulage erhalten hatte, mit seiner „Gnädigen“ wegen des Schnupfens in Differenzen geraten. Diese trug die gültige Dorn, eine wohlbestallte Rentiere, in der Form aus, daß sie das Mädchen nicht nur durch eine Ohrfeige mißhandelte, sondern es wiederholt ins Gesicht und auf den Kopf schlug und an den Haaren riß. Erst der hinzukommende Sohn des Hauses befreite das Mädchen von seiner Peinigerin. Die ihr wider-jährige brutale Verwundung hinterließ so nachdrückliche Spuren, daß ihre ärztliche Heilung erfolgen mußte. Mit dem ärztlichen Attest glaubte die Mißhandelte die Justiz be-stimmt zum Schutz der Menschenwürde mobil machen zu können. Sie wollte trotz aller Befehlung nicht davor glauben, daß Preußen in Deutschland so radikal vorgeht, daß es noch heute das Mißhandlungsrecht der Herrschaften gesetzlich schützt.

Das herrschaftliche Prügelrecht der Gefindeordnung, das von Junkern und Freisinnigen mit gleicher Liebe geschätzt und geschützt wird, kann mit Erfolg wohl nur praktisch und zwar sehr einfach dadurch überwunden werden, daß die Opfer der herrschaftlichen Willkür kurat-hand energisch gleiches mit gleichem vergelten.

Eine weitere Wahlstatistik hat der sozialdemo-kralische Verein für den 5. Berliner Reichstagswahlkreis auf-genommen. Danach setzte sich die Wählerschaft bei den Februarwahlen d. J. ihrer sozialen Stellung nach wie folgt zusammen:

Bürgerliche Wähler (Rentiers, Kaufleute, Agenten, Geschäftsleute, Handwerksmeister, Studierte: Ärzte, Apotheker, Rechtsanwält usw.): 9769 oder 28,28 Prozent aller Wahlberechtigten;
Beamtenwähler (Staats- und städtische Beamte): 2894 oder 8,85 Prozent;
neuer Mittelstand (kaufmännische Angestellte, Bureau-beamte, Techniker, Ingenieure): 8951 oder 11,44 Prozent;
proletarische Wähler (Arbeiter, Kutscher, Handwerker, Portiers, Wächter, Wärter, Kellerer und Musiker): 17,988 oder 51,93 Prozent.

Die Wahlbeteiligung betrug in der Gruppe der Beamten 78,29 in der proletarischen Gruppe 77,74, in der Gruppe der bürgerlichen Wähler 77,47 und in der Gruppe des neuen Mittelstandes 78,02. Die höchste Wahlbeteiligung in der proletarischen Gruppe war bei den Arbeitern zu verzeichnen, von ihnen stimmten 79,18 Prozent.

Diese Statistik ist jedenfalls ein dankenswerter Anfang auf dem Gebiete der Wahlforschung. Sie wird uns lehren, daß wir zur Erregung von Wahlkolosen unsere agitatorische Tätigkeit über die Arbeiterklasse hinaus auf andere Schichten mit proletarischer Lebenshaltung ausdehnen müssen.

Strapazen beim Kaisermandat. Im „Nirn-Beitrag“ teilt ein Augenzeuge der letzten Kaisermandat folgenden über verhängnisvolle Gewaltmärsche mit:

„Eine stramme Bißte milderte den Tag hindurch, selbst in den Mittagstunden die Wärme so angenehm, daß es eigentlich unver-ständlich ist, wie bei manchen Regimentern über 300 Mann zusammengebrochen sind und die Feldlazarette dem Bedürfnis kaum genügten. Bei den Hausaten, dem 75. Re-giment, faßten 30 Leute, die schwer erkrankt sind, mit dem Fieberdampfer abtransportiert werden, und einzelne Reservisten werden sich heute einen Knack fürs Leben geholt haben.“

Zur Erklärung dieser „eigentlich unverständlichen“ Erkrankungen führt Oberst a. D. Gaeble an, daß Märsche von 60 Kilometern und darüber ausgeführt worden wären und daß deshalb die Zahl der Zusammengebrochenen nur zu verständlich sei!

Wir nehmen an, daß Wilhelm II. von diesen Dingen ange-nahmend unterrichtet war. Denn sonst würde sich die Schärfe seiner Kritik wohl zweifellos gegen solche ungeheuerlichen Anforderungen, die geradezu Verwundigungen gegen die mandantierenden Mannschaften darstellen, gerichtet haben.

Das neue Knappschäftsstatut. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ nimmt in einem Artikel „Die neue Knappschäftsstatut im Rück-sicht auf das Oberbergamt“ zu den Schwierigkeiten Stellung, die sich bei den Verhandlungen zwischen dem Bergesherrn und den Mitgliedern des Allgemeinen Knappschäftsvereins in Bochum über die neue Knappschäftsstatut ergeben haben. Die Ver-sprechung dieser Schwierigkeiten sei die Rechtslage nicht zureichend ge-würdigt worden, insbesondere nicht hinsichtlich der Befugnisse der Aufsichtsbehörden bei der notwendigen gewordenen Umarbei-tung sämtlicher Satzungen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ stellt fest: An der gesetzlich festgelegten Selbstverwaltung der Knappschäftsvereine werde in der am 1. Januar 1898 in Kraft tretenden Novelle grundsätzlich festgehalten. Die Beschluß-fassung über den materiellen Inhalt der Satzungen, soweit sie sich innerhalb der gesetzlichen Grenzen halten, siehe der Auf-sichtsbehörde auch künftig nicht zu. Eine Er-weiterung der Aufsichtsbefugnisse trete nur insoweit ein, als das Oberbergamt, wenn die Generalversammlung überhaupt nicht zu stande kommt, oder sie die ihr gesetzlich obliegende Beschluß-fassung über die neue Satzung überhaupt nicht vornimmt, die Befugnisse der Obliegenheiten der Generalversammlung selbst über-durch Delegation wahrnehmen kann. Sofern notwendige Ver-änderungen mangels eines übereinstimmenden Beschlusses der Ver-sammler und Knappschäftsältesten bis 1. Januar 1908 nicht zu stande kommen, ist das Oberbergamt zu Änderungen befugt, jedoch nur insoweit solche durch die zwingenden Vorschriften der Novelle erforderlich sind. Auch hinsichtlich der Höhe und Art der Vereinsleistungen und Beiträge würde es lediglich Aufgabe der Aufsichtsbehörde sein, die Satzungen den zwingenden formalen Vorschriften der Novelle anzupassen.

Notleidende Agrarier! Ein neuerliches Weid, „Der Großgrundbesitz in Bayern“, besagt, daß der größte Grundbesitzer in Bayern der Fürst von Thurn und Taxis in Regensburg ist, der 63,000 Tagewerk sein eigen nennt. Die Fürsten von Dettingen be-sitzen ankommen 40,000, die Familie v. Thüngen 27,000, v. Polshammer über 24,000, die Fürsten Fuoger ohne Stiftungen 22,000, Graf Thuring 21,000, die Grafen Schönborn fast 20,000, Cramer-Klett 19,000, der Fürst Leiningen 16,000, Meißnerfabrikant Haber in Alzenberg 14000 Tagewerk, ebenso der Fürst Baldburg.

Zur Einrichtung kommunaler Verbände in Südwest-afrika wird Bürgermeister Fahl aus Bückeburg am 2. Oktober die Anfrage nach Südwestafrika antreten.

Wem Kriege nützen. Der „Reichshof“, ein Blatt, das mit atösem Eifer für die Aufrechterhaltung der bestehenden Ge-sellschaftsordnung steht, schreibt in einem längeren Artikel: „Nichts der Wirklichkeit weniger Entsprechendes als das Bild in jenem einst vielbesprochenen Schauspiel von Bulwer. Das Mädchen von Hon, wo ein Offizier, der arm in den Krieg zog, plötzlich eine labelhafte Summe Banknoten aus der Tasche zieht; ein solches „Bild“ ist auch den nobelvollständigen Offizieren selbst bei der Er-oberung Italiens nicht beschieden worden. — Wer jedoch inmitten jener schloßen Schlachtfelder und Brandstätten, in den von Kriegs-läuten ausgelegenen Rädern und Eridten labelhafte Ver-mögen ansammelte, das waren die Rothschild und die, die mit ihnen auf demselben Ader wüßigen. Das ist sehr einfach angegeben. Jeder Krieg steigert die Macht des Kapitals. In Japan wie in Rußland hat das Kapital den größten Vorteil aus dem letzten Krieg gezogen.“

Das gilt natürlich auch von den hochentwickelten Kanonen- und Panzerkollisionsfabrikan und besteht auf unsere ständige Behaup-tung. Der ganze Militarismus ist nur eine Maßstab für große Kapitalisten.

Die Landtagswahlen im Fürstentum Reuß i. S. finden am 30. September statt. Von den 16 Abgeordneten des Land-tages werden 12 auf der Grundlage des Reichstagswahlrechts ge-wählt. Die Sozialdemokraten, die 4 Stimmkreise in Landtage-ienheiten haben diesmal in 10 Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt. Zum ersten Male hat auch die „politische“ Mittel-landsvereinsgruppe in Reuß Kandidaten aufgestellt. Die „Einigkeit“ der bürgerlichen Parteien wird durch dieses ständige Vorgehen geteilt.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Bohnerdette Johann Krikel aus Oberobau bei Hof von der Kubobühler Straf-kammer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte das Delikt in trunkenem Zustande in einer Feiwe verübt. — Wurde dadurch das Ansehen der Majestät gefährdet?

Die Wahl eines Weichenkellers zum Stadterordneten hat der 2. Senat des Oberverwaltungsgerichts für ungültig er-klärt. Es wurde der Grund, daß ein Weichenkeller als Polizei-beamter nicht Stadterordneter sein könne, für berechtigt erklärt.

Das beste und wichtigste Dementi seit langer Zeit bringt die amtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ in letzter Nummer. Sie bezieht-sich auf die durch die Presse geangenehen Geschichten für erfunden, wonach der Kaiser dem König von Siam nach Daik geschickt habe, und der Kronprinz besonders große Streichhölzer für ihn habe auffertigen lassen. — Donnerwetter, wenn wir das nicht gewußt hätten!

Der Präsident des Oberverwaltungsgerichts, Peters, hat nach dem „Vrl. Tagebl.“ einen längeren Urlaub genommen und wird aus diesem Urlaub nicht mehr in sein Amt zurück-kehren.

Ausland.

Gegen den Renegaten Briand. Der Ex-Anarcho-Sozialist und derzeitige Unterrichtsminister Briand ist nicht nur endlich auch von seinen Arbeiterwählern in Sabat Etienne verlassen. Als er in die Regierung eintrat, übte ihm ein großer Teil der Organisation des Voire-Departements treu. Die Konferenz der Parteimitglieder in zwei Teile; nur eine Minder-heit blieb bei der geeinigten Partei; die Mehrheit bildete eine autonome Föderation und unterstützte Briand. Aber die Partei griff hier mit großer Energie ein, besonders nach dem abge-wichenen Verrate Briands im Frühjahr und seinen Gewaltmaßnahmen gegen die Gewerkschaften und die Lehrer. Es gelang auch, dank der züchtigen Agitation der Genossen Rouanet, Pretense und Renaudel, einem großen Teil der Arbeiterchaft in der Voire die Augen zu öffnen über die Verworfenheit und den Verwahrlosung und sie der Partei wieder zuzuführen. Nun haben vor wenigen Tagen die hervorragenden Führer der autonomen Föderation vor allem der Genosse Sagnol, einer der ältesten und tüchtigsten Vertreter des wissenschaftlichen Sozialismus in Frankreich, sich in einem Manifeste von Briand losgesagt und sich der Partei angeschlossen. Unter ihnen befinden sich mehrere Gemeinderäte von Sabat-Etienne, der Sekretär der dortigen Or-ganisation und zahlreiche Mitglieder von Briands Wahlkomitee. Damit ist die Briand'sche Föderation gesprengt; der größte Teil der Arbeiterwähler wendet sich mit Abscheu von dem Renegaten ab.

Dieser sinkt übrigens immer tiefer. Zurzeit intriguiert er mit dem Gefinnungslumpen Dikiani gegen den Minister-präsidenten, um an seine Stelle zu treten, und bereitet eine neue ministerielle Kombination vor, und zwar mit dem früheren Marineminister Pelletan und Bertheux, dem ehemaligen Minister und Kriegsminister.

Sächsisch-Preussisches aus Neu-Seeland. Man schreibt uns: Arbeiter, welche an einem Streik in Neu-Seeland teilnahmen, werden nach einem Beschlusse des Appellationsgerichtshofes mit Geld-strafen belegt und im Falle, daß sie nicht zahlen, mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre verurteilt, wegen Verletzung des Arbitration-gesetzes. Streiks sind in Neu-Seeland selten. In jüngster Zeit gab es deren nur 2, den größten in Wellington, wo die Schlachthausarbeiter in den Ausstand traten, gerade in der Zeit, wo laufende Schiffe an die Häfen transportiert wurden, um nach England verschickt zu werden. Durch diesen Streik gerieten die Schiffbesitzer in riesige Verlegenheit und die Streitenden wurden deshalb bestraft. Die Ver-urteilten sind sehr zufrieden mit dem Ergebnisse des Arbitration-gerichtes, denn bevor dieses in Kraft trat, bezahlten die Arbeiter einfach ihre Gehälter und wenn sie nicht instand waren, dies zu tun, gingen sie frei aus, da man sich nicht an ihrem Eigentum schädlich halten durfte. Jetzt aber gehen sie ins Gefängnis.

Die Chinesenwirtschaft in Transvaal. Fast täglich er-eignen sich Uebersälle chinesischer Kulis auf den Mandminen. Ver-gangenen Sonntag brach ein Kuli in ein Haus nahe der Rometmine ein, erschlug mit einem Hammer das in diesem wohnende Familienoberhaupt und dessen kleinen Sohn. In derselben Nacht wurde von Kulis auf der Benouimine ein Weißer ermordet. 5 Verhaftungen sind vorgenommen. Die Regierung hat Vorkehrungen getroffen, Kap-ergeborene, die zu den Mandminen gehen, zu beschützen. 2900 Chinesen verließen in vergangener Woche Transvaal unter den neuen Bestimmungen der Regierung vor Ablauf ihrer Kontrakte.

Eine neue Diebstahlskomödie. Aus Petersburg melbet ein Telegramm: General Roskowskij ist an der Spitze einer be-sonderen Kommission nach dem fernen Osten abkommandiert worden, um die in der letzten Zeit durch die Presse aufgedeckten un-erhörten Unterschleife und Mißbräuche bei der Intendantur während des japanischen Krieges zu untersuchen. Da die Kommission aus lauter Verwandten des Generals Roskowskij besteht, und dieser selbst ein großer Segner der Aufdeckung aller Ungehörigkeiten ist, die im offiziellen Militärblatt „Ruski Inwalid“ mehrfach abgeleugnet worden sind, so ist die ganze Kommission als eine lächerliche Komödie zu be-trachten, der kein Wert beigelegt werden kann, zumal General Roskowskij der Chef der Hauptintendanturverwaltung ist.

Vom Jörn der Kapitalisten verschlungen. Aus Wa-shington melbet das „U. S. A.“: Gesundheitsverwalter, der Chef der Justizverwaltung, Generalkonsul von Bonaparte, habe dem Präsidenten Roosevelt sein Abschiedsgesuch über-reicht. Die Art und Weise, in der der Generalkonsul die Trawel betäubung durchführte, heißt es, war dem Präsidenten Roosevelt (soll wohl heißen: den fünf Millionen). Red. d. U.) nicht unympathisch. Der Zweifelsfall erreicht seinen Höhepunkt, als Bonaparte dahinterkam, daß sein Amtsvorgänger die Chicago- und Altonbahn und anderen in die Frachtabatallanlegenheiten ver-widelteten Bahnen für ihre Mitwirkung zur gerichtlichen Ueberführung der Standard Oil Company straflosigkeit versprochen hatte. (Als Korruption in schönster Form!) Bonaparte soll sich über diese Vorgänge sehr entrüstet ausgeprochen haben; sie führten zu einer nationalen Hysterie, von dessen Ständenbod das Justizdeparte-ment herhalten mußte. — Der Fall ist gar nicht einmal spezifisch amerkanisch: In Deutschland kam ein so hoher Richter, der die Kartellstrafe zu jähren sich vorgenommen, gar nicht erst auf!

Die Japan Kolonisiert. Aus Tokio melbet ein Telegramm: Nishigawa, ein Beamter der South Sea Co., hißte die japa-nische Flagge auf der Insel Brata bei Formosa und erklärte, daß sie fortan Nishigawa-Insel heißen solle. Einigen ameri-kanischen Klarnachrichten über diesen tatsächlichen Vorgang entgegen ist zu konstatieren, daß die japanische Regierung vorläufig auf der Privatbesitzergreifung Nishigawas in keiner Weise Stellung genommen und von vornherein dem Vorgehen dieses Mannes ganz fern gestanden habe. — Aber böse ist sie ihm nicht. Ebensonenig wie England dem Cecil Rhodes und Deutschland dem Peters, als sie es gerade so machten.

Vertraue Auslandsnachrichten.

Nach einem Kabeltelegramm hat der Fleischpreis in Chicago für alle Fleischsorten, mit Ausnahme des Schweinefleisches, um 3 bis 4 Cents pro Pfund erhöht. Infolge dessen steigt der Detailpreis für beste Qualität Ochsenfleisch auf 34 Cents, für Hammelfleisch auf 25 Cents. Die Preise für Milchprodukte sind um 10 Prozent gestiegen. Das Parlament wurde aufgelöst, da die Regierung im Oberhause in der Minorität ist. Man erwartet, daß die Bondpartei bei den Neuwahlen die Majorität erhält. Bei Ranch hat ein von seinem Offizier allein gelassenes Bataillon die Fahne eines vordringenden Regiments nicht gegriffen. Der Oberst ließ den Leutnant holen, tanzelte ihn ab und verhinderte ihn an seiner Absicht, das Bataillon im Aufschritt zur Kaserne zurückzuführen und auf diese Weise sein Mäuschen an der Mannschaft zu füttern. Der Oberst setzte einen anderen Offizier an die Spitze des Bataillons. Am 29. d. Mts. findet in Moskau die zum ersten Male gestattete Synodalkonferenz protestantischer Pastoren statt, zu der die Pastoren des ganzen Reiches einreisen werden. Nach mehrjähriger Verhandlung verurteilte das Kriegsgericht in Warschau 24 Personen, die wegen Bildung eines Kampfkomitees der polnischen Sozialistenpartei in dem Fabrikort Stachowice im Gouvernement Radom, angeklagt waren, und zwar 9 Arbeiter zum Tode durch den Strang, 2 zu achtfähriger Zwangsarbeit, 13 Angeklagte, darunter ein Arzt und zwei Frauen, wurden freigesprochen. Das Kriegsgericht sandte an den Generalgouverneur ein Gesuch um Milderung des Urteils.

Aus den Gerichtssälen.

Verliebte Bent sind nie getheilt.

Der Gastwirt W., ein Wittler in den besten Jahren, hielt sich eine Wittschafterin E., die er zu heiraten beabsichtigte. Am 11. und 12. Mai aber gab es Streit unter den beiden Liebenden. W. mißhandelte seine Braut, indem er sie bei den Haaren riß und mit den Fingern schlug. Dafür brang diese mit einem Stuhle auf ihren Verliebten ein. Schließlich hatte W. die E. erwürgt. Dann stellte beide gegen einander Strafantrag, die E. gegen W. wegen Körperverletzung, W. gegen die E. wegen Mißhandlung. Am 29. d. Mts. wurde durch den Richter Strafantrag gegen die E. wegen Mißhandlung nicht bekräftigt, weil dieser sie an den Haaren gerast und mit den Fingern geschlagen hatte, ließ sich zurücknehmen; das hatte zwar gewiß sehr weh getan, aber es war doch nur einfache Körperverletzung. Dagegen konnte der Strafantrag wegen Freiheitsberaubung nicht zurückgenommen werden. Umgekehrt konnte auch der Ehemann seinen Strafantrag gegen seine Frau nicht zurücknehmen, denn der Stuhl, mit dem sie auf ihn eingebrungen war, stellt ein gefährliches Werkzeug dar. Aber die E. ist manchmal auch heroischer Latein fähig. Energisch erklärte der Ehemann, daß er gegen seine Frau nicht auszusagen wolle und zur großen Freude von Staatsanwalt, Gerichtshof und Auditorium gab die Frau nach einiger Ueberlegung darüber, ob sie nicht etwa ein Unrecht an ihrem Gatten verübe, eine gleiche Erklärung ab. Da wegen für den Vorfall aber nicht vorhanden waren, blieb somit die Anklage unerwiesen. Der Staatsanwalt beantragte deshalb Freisprechung und das Gericht erkannte demgemäß.

Gendarmenbeleidigung.

Der 30jährige Arbeiter Sch. aus Mißbach wurde von dem dortigen Gendarm dabei betroffen worden, als er mit seinem Fahrrad auf einem Fußwege fuhr. Der Gendarm schrieb ihn auf und Sch. bemerkte hierzu: „Jetzt hat sich der Herr Wachtmeister wieder 50 Pfennige verdient.“ Der Gendarm erlaubte auch hierüber Anzeige und die Folge war, daß Sch. sich jetzt vor dem Breslauer Schöffengericht zu verantworten hatte. Er entschuldigte sich damit, daß er geizig und geglaubt habe, der Gendarm erhalte für jede Anzeige 50 Pfennige. Dieser gab aber als Rente an, daß er für eine Anzeige keinerlei Entschädigung erhalte. Das Urteil lautet wegen Beleidigung auf drei Mark Geldstrafe.

Versammlungen und Vereine.

Der deutsche Metallarbeiter-Verein hielt am 16. d. Mts. eine öffentliche Arbeiter-Versammlung in der „Scala“ ab, welche sehr gut besucht war. Kollege Cavalla hielt einen Vortrag über das Einkommensteuer-Gesetz in der durch die Novelle vom 19. Juni 1906 gegebenen Fassung. In seinen Ausführungen unterzog er ganz besonders den § 23 einer eingehenden Kritik. Durch die Bestimmungen dieses Paragraphen werde gerade der Arbeiterstand in geradezu unerhörter Weise durch seinen Hausbesitzer, sowie den Unternehmer, bei dem er beschäftigt ist, der Steuerbehörde überliefert, damit auch nicht ein Pfennig des steuerpflichtigen Einkommens der Veranlagung entzogen werde. In besonders nachdrücklicher Weise machte der Vortragende auf die, gegen das Ergebnis der Veranlagung zuständigen Rechtsmittel aufmerksam und wies auf die Tätigkeit des Arbeiter-Sekretariats hin. Am Schluß seiner Darlegungen wurde noch der Zolltarif und die hierorts bestehende Schlichtersteuer von dem Vortragenden kurz beleuchtet und die Zuhörer ermahnt, bei den Parlaments- und Kommunalwahlen für geeignete Vertreter in der Gesetzgebung zu sorgen. Nach Besprechung einiger Werkstatt-Angelegenheiten wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Deutschen Metallarbeiter-Verein geschlossen.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Achtung, Gewerkschaften im Banernde! Die Modellausstellung wird von nachfolgenden Gewerkschaften nach bereits erfolgter Einladung wie folgt besucht: Am 22. September: Bauhilfsarbeiter. Am 23. September: Maler. Am 24. September: Maurer. Am 25. September: Bedienen. Am 26. September: Zimmerer und Dachdecker. Am 29. September: Metallarbeiter. Am 30. September: Holzarbeiter. Am 1. Oktober: Stuckateure und Tapezierer. Am 2. Oktober: Steinleger und Hammer. Am 6. Oktober: Bildhauer und Steinmetzen. Am 7. Oktober: Glaser und Töpfer. Am 18. Oktober: Die Jugendorganisation und die Fabrikarbeiter. Des Ferneren sei mitgeteilt, daß diejenigen Gewerkschaften, welche an Wochentagen erscheinen, dies in der Zeit von 6-10 Uhr Nachmittags, diejenigen des Sonntags von 9-1 Uhr tun müssen. Am den Vormittagen und an einigen weiteren Tagen sind die Bedienen, Junger, Bergwerkschüler, Gewerkschaftsleiter etc. eingeladen. Ein Führer durch die Ausstellung ist für 10 Pf. dort erhältlich.

Weitere Zuschriften beliebe man unterhändig an das Ausschusskomitee Zwingersstraße 14, oder an H. Reutwich, Adlerstraße 3, zu richten.

Achtung, Bauarbeiter! Die Bauarbeiter-Ausschuss-Zusatz, welche von der Bauernschafts-Schutzkommission erachtet worden ist, wird von den Mitgliedern unseres Verbandes am Sonntag, den 22. d. Mts., Vorm. von 10-1 Uhr besucht. Wir eruchen alle interessierten Kollegen, sich zahlreich an dem Besuch zu beteiligen und sich zu oben angegebener Zeit im Ausschusslokal (Übungslokal der Dresdener Feuerwehr) Zwingersstraße Nr. 14 einzufinden.

Achtung, Metallarbeiter! Eine Vertrauensmännerversammlung findet Donnerstag, den 19. September, Abends 8 Uhr, in der „Scala“ statt.

Achtung, Fensterputzer! In Hamburg sind die Arbeiter mit den Unternehmern in Differenzen geraten, die voraussichtlich zur Einstellung der Arbeit führen werden. Der Kampf nach Hamburg wird daher erwartet.

Achtung, Arbeiter! Die Kollegen werden nochmals auf den am Mittwoch, den 18. d. Mts. stattfindenden Distrikts-Vorabend im Zimmer Nr. 7 aufmerksam gemacht. Die Distrikts-Versammlung.

Eine öffentliche Arbeiter-Versammlung findet am Donnerstag, Abends 8 Uhr, im Zimmer Nr. 2 des Gewerkschaftslokals

Nach. Genosse Albert spricht über die Bedeutung der Politik und die politische Betätigung für die Arbeiter. Nachher Diskussion.

Achtung, Modellarbeiter! Die nächste Versammlung findet Dienstag, den 24. d. Mts. im Hotel Köpenick statt. In derselben werden Karten zur Besichtigung des Elektrizitätswerks auszugeben. J. A.: Der Sekretär. F. Fischer.

Aus Schlesien und Polen.

Wienitz, 18. September. Streit der Brauereiarbeiter. Schon seit geraumer Zeit trugen sich die Machtfaktoren der Wientziger Brauereien mit der Absicht, bei Ablauf des festgelegten Tarifs mit dem Verband deutscher Brauereiarbeiter denselben nicht wieder zu erneuern, und am allerwenigsten denselben den heutigen Verhältnissen anzupassen und aufzubessern. Vielmehr hatten sich die Herren Direktoren der Brauereien in den Glauben hineingelebt, mit ihren zum Teil älteren Arbeitern die Lohn- und Arbeitsverhältnisse allein zu regeln und die Organisation auszuschließen. Die Arbeiter, gut organisiert, erkannten die Tragweite dieser Zumutung und beantragten die Organisation, den neu verhandelten Tarif einzuziehen und schnell zur Durchführung zu bringen. Am Sonnabend festlich war der neue Tarif in den Händen der Brauereileiter und eine Verständigung schien möglich, wenn ein wenig Lust dazu vorhanden gewesen wäre. Die Forderung, eine Aussprache zu gewähren, war wohl in Breslau bei dem Gausleiter eingetroffen, aber erst, nachdem selbiger zur mündlichen Auseinandersetzung nach Wienitz abgereist war. Aber das ganze Auftreten des ersten Buchhalters der Commune-Brauerei zeigte deutlich, wie wenig ihm daran liegt, Arbeiterfragen gütlich zu regeln. Nach der kurzen Abweilung nahm Abends das Brauereipersonal nochmals Stellung zu diesen schroffen Verhältnissen und einstimmig wurde beschloffen, wenn am Dienstag früh 10 Uhr, nach abemaligem gütlichen Versuch, keine annehmbare Antwort erfolgte, sofort die Arbeit niederzulegen. Da diese nicht erfolgte, wurde Dienstag früh 10 1/2 Uhr die Arbeit niedergelegt. Innerhalb 10 Minuten hatte sich der Miß der Arbeitsunterbrechung vollzogen. Ruhig und besonnen schritten einige zwanzig Arbeiter aus dem Lare der Commune-Brauerei, darunter Männer, die sich betruht geworden waren, daß selbst nach 34jähriger rastloser Tätigkeit die letzten Kampfmittel des Arbeiters erprobt werden müßten.

Bei Aushebung der Streikposten trat „natürlich“ auch die Polizei in Tätigkeit. Ein noch junger Polizeileutnant verlangte die sofortige Entfernung der Streikposten. Es mußte selbst eine ruhige Begründung nichts. Ja, ein Wachtmeister nahm noch zwei Sittierungen vor. Nach Feststellung der Namen k. den die „Sünder“ wieder entlassen. Es muß ausdrücklich festgestellt werden, daß eine „Belästigung“ durch Streikposten in keiner Weise erfolgt ist.

Der Kampf ist entbrannt. Wir wollen uns der Hoffnung hingeben, daß durch die Erhöhung der vorjährigen Bierpreise dieöhne der Arbeiter auch entsprechende Aufbesserung erfahren, damit bessere Verhältnisse in der Brauerei Platzgreifen.

Sodenn geht uns die telegraphische Mitteilung zu, daß der Streik nunmehr in allen Brauereien in Wienitz ausgebrochen ist. Brauereiarbeiter aller Orten, merkt Euch das und haltet die Streikbrecher fern.

Neueste Nachrichten.

Das neue Reichsvereinsgesetz.

Berlin, 18. September. (S. L. B.) Ueber den im Reichsamt des Innern ausgearbeiteten Entwurf eines Reichs-Vereins- und Versammlungsgesetzes sind bei den Besprechungen in Nordberny und Berlin den Führern der sogenannten Vlodpartei Mitteilungen gemacht worden. Wie man annimmt, handelt es sich darum, daß sich die Regierung vor der endgültigen Festlegung des Entwurfs verewewiffen will, daß er im großen ganzen den Wünschen der Rechten und Linken entspreche, damit auf eine Mehrheit im Reichstage gerechnet werden kann.

Ein Zwischenfall im galizischen Landtage.

Lemberg, 16. September. Die heutige Eröffnungsfeier der neuen Sesslon des galizischen Landtages wurde durch einen Zwischenfall gestört, der für die gegenwärtige politische Lage Galiziens recht bezeichnend ist. Der Landmarschall Graf Stanislaus Radent hielt nämlich eine längere Ansprache, in welcher er die wichtigsten Vorlagen aufzählte, die der Landtag in dem jetzigen Session erarbeiten sollte. Als die allerwichtigste Aufgabe bezeichnete der Landmarschall die Reform der Landtagswahlordnung, wobei er mit allem Nachdruck hervorhob, daß diese Reform einen gesunden Fortschritt und nicht den Rückschritt und die Vernichtung jener Zustände bezwecken solle, auf welche das Land seine Hoffnungen für die Zukunft setze. Nach diesen Worten des Landmarschalls rief, nach der Schließung der Sitzung, Abgeordneter Stapsinski, Führer der bäuerlichen polnischen Volkspartei, mit donnernder Stimme in der Saal hinein: „Amen! Amen! Aus ihr's damit, meine Herrschaften!“ Der Landmarschall reagierte darauf: „Die Hoffnungen, welche ich meine, können niemals vernichtet werden“, erhielt aber vom Abg. Stapsinski zur Antwort: „Und ich bleibe doch dabei, daß es aus mit ihnen ist.“ Diese kate Polent mit dem Landmarschall bei der Eröffnungsfeier rief auf den Bänken der Majorität einen Sturm der Entrüstung hervor. Sie ist auch als Vorrede einer sehr heißen Debatte über diesen Gegenstand zu betrachten.

Die Spionage-Affäre.

Carlsruhe, 18. September. (S. L. B.) In Carlsruhe wurde der dort nationalisierte Eisenbahn-Affizient Weber, der bis vor zwei Jahren Bismarckminister bei der hier in Garnison liegenden russischen Botschaft des 8. Februar-Regiments diente, unter dem Verdachte der Mittelschaft in der Schwarz-Verdachtsaffäre verhaftet.

Scharfschüsse im Wandern.

Karlsruhe, 18. September. (S. L. B.) Bei den Schlußmanövern des 13. Korps wurden mehrere scharfe Schüsse abgegeben. Ein Bugführer und ein Gefreiter des Infanterie-Regiments Nr. 86 sind gefallen.

Der Hauptmann des 13. Korps, Major v. ... wurde durch die scharfen Schüsse vom 8. Bataillon der ... in Esseg abgetötet werden. ...

zusammen 14 scharfe Patronen gefunden. Diese vier ... wurden abgefeuert. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

Berlin, 18. September. (S. L. B.) Zur Regelung des staatlichen Schlep- und Monopol auf Kanalen wird, wie die „Post“ ... hat, dem preussischen Landtag ein besonderes Gesetz entworfen.

Berlin, 18. September. (S. L. B.) Der weitere Ausbau der Usambarabahn von Moabo nach Moshi am Meru wird in der nächsten Reichstagsession, wie die „Usambara-Post“ ... dem Reichstage vorgelegt werden.

Münster, 18. September. (S. L. B.) Die Dampfkessel-Werks- und Weberei in ... hat ...

Gotha, 18. September. (S. L. B.) Selbstmord nach 30jähriger Tätigkeit beging der Buchdruckereibesitzer Andreas eines hiesigen Instituts. Andreas soll Unterschlagungen in der Höhe von 20.000 M. begangen haben.

Mailand, 18. September. (S. L. B.) Die Krise in der italienischen Automobilindustrie ...

Wien, 18. September. (S. L. B.) Im Monat Oktober droht auf den österreichischen Staatsbahnen ein Streik in der Form der passiven Resistenz auszubrechen, falls die erheblichen Lohnforderungen der Arbeiter nicht bewilligt werden.

Paris, 18. September. (S. L. B.) Auf dem Wanderverstehe in Jffy machte der Gelehrte Meriot eines lehrbaren Lustschiffes Aufstiegsversuche. Er hatte etwa 150 Meter zurückgelegt, als die Apparate plötzlich sturzen und der Ballon zu Boden sank, wo er im Flammen ging; Meriot erlitt schwere Gesichtswunden.

Petersburg, 18. September. (S. L. B.) Im Gefängnis zu Odesk wurden unter dem Fußboden drei Bomben und eine große Menge Sprengstoffe gefunden. Politische Gefangene hielten dieselben dort verborgen, um sie in einem geeigneten Augenblicke zur Explosion zu bringen und dann unter der allgemeinen Verwirrung entfliehen zu können. Ein Gefangener überlebte freiwillig noch mehr Dynamitaktionen aus. (?)

Petersburg, 18. September. (S. L. B.) Das hiesige Organ des „Russischen Volkes“ Ruskoje Snamija beschuldigt den Kaiser, die Kaiserin abichtlich auf die Klippe gesenkt zu haben.

Odesa, 18. September. (S. L. B.) Auf dem Passagierdampfer „Alexi“ wurden 20 als Soldaten verkleidete Personen verhaftet, die beabsichtigt hatten, die Schiffsoffiziere zu ermorden und die Passagiere zu berauben.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Bobe-Theater. Carbons Lustspiel „Der rechte Spuren“ gelangt heute Mittwoch zur Darstellung. Morgen Donnerstag und am Freitag finden Wiederholungen von „Vehers mit größtem Beifall aufgenommenen Operette „Die lustige Witwe“ statt. Sonnabend wird Kadelburg und Stouronells Lustspiel „Sinfarefieber“, das in der vergangenen Spielzeit jährliche Aufführungen erlebte, in den Spielplan wieder aufgenommen.

Volksvorstellungen im Thalia-Theater. Als zweite Vorstellung der laufenden Reihe wird Jhens Schauspiel „Klein Holst“ Donnerstag für Gruppe A, Freitag für Gruppe B gegeben. An der Abendkasse Vorkauf.

Schauspielhaus. Der übermüdete Schwank „Floretti und Patapon“ bleibt nur noch wenige Tage auf dem Repertoire für die am Sonnabend stattfindende Premiere von „Boccaccio“ sind die Proben in volstem Gange. Der Damenchor ist auf 40, der Herrenchor auf 28 Mitglieder vergrößert worden. Die prächtigen Dekorationen des ersten Aktes, Marktplatz in Florenz, sind bereits fertiggestellt. Die Kostümausstattung ist flicht nach Figuren von Professor Rabes neu angefertigt. Als nächste Schauspiel-Novität folgt „Bräuberchen“, ein Rabettenrama von Robert Overweg; Direktor Dieter hat eine große Anzahl Novitäten „Die große Gemeinde“, Lustspiel von Rudolf Kothar und Leopold Kischka, „Teufelskerei“, Komödie von Bernard Shaw, für die diesjährige Spielzeit erworben; auch Kiosker sind in dem diesjährigen Spielplan vorgelesen. Eine diesbezügliche Ergänzung des Schauspielpersonals erfolgt mit dem 1. Oktober.

Vereins-Kalender.

- Gewerkschaftshaus.**
Mittwoch, den 18. September:
Transportarbeiter. Abends 8 Uhr Mitglieder-Versammlung im großen Saal.
Schiffszimmerer. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer 3/4.
Arbeiter-Handwerker-Verein „Dreslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend.
Donnerstag, den 19. September:
Fassadenputzer. Abends 8 Uhr: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung im Zimmer 1.
Sonntag, den 21. September:
Klempner. Öffentliche Versammlung im Zimmer 2. Vortrag des Genossen Albert.
Sonntag, den 22. September:
Freie Arbeiter-Verein. Abends 6. Stiftungsfeier bestehend in Konzert, literarischen Aufführungen und Ball. Anfang 4 Uhr. Großer Saal.
Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:
Abrechnung der Bezirksführer: Montag, den 23. September, Abends von 8 Uhr ab in den Distriktslokalen.
Distrikt 8 (Oberort).
Freitag, den 20. September, nach der Flugblatt-Verbreitung Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder im Distriktslokal Wiegengasse 52/54. Jeder Bezirksführer hat die Pflicht zu erscheinen.
Distrikt 9 (Oberort).
Mittwoch, den 18. September, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft aller Mitglieder.
Saal-Distrikt 1.
Bezirk Ostmitz. Freitag, den 20. September: Zusammenkunft sämtlicher organisierter Arbeiter bei Knabe.
Krieg. Gewerkschafts-Verein. Donnerstag, den 19. September, Abends 8 Uhr: Sitzung.
Krieg. Bauhilfsarbeiter. Sonnabend, den 21. September, Abends 6 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im bekannten Lokal. Mitgliederbücher sind mitzubringen.
Griechen.
Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr Mittags.
H. S. Wenig-Danzwitz. Wenn wir ... sagen, daß ... etwas nicht gesagt werden darf, werden Sie wohl wissen, was gemeint ist.
Wackerbarth. Lesen Sie und Ihre Bekannten mit ... in ...

Walzenburg und andere Orte. Wegen der Parteitag-berichte, die einen großen Teil der „Volksmacht“ in Anspruch nehmen, müßten mehrere Probingberichte zurückbleiben; sie werden aber so schnell wie möglich gebracht werden. Also ein wenig Geduld.

Manus, Krieg. Wenden Sie sich an die Redaktion der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ in Dresden, Brunnstraße 21.

Glogau. Das Werk „Blut und Eisen“ hat seinen Abschluß gefunden; ob es weiter geführt wird, ist zweifelhaft.

S., Uferstraße. 1. Die Genehmigung war nicht rückgängig zu machen. 2. Sie brauchen zur Vertretung ihrer Sache eine schriftliche Vollmacht.

W., Bitterthal. Sie könnten wohl mit einer Beschleunigung des Divisionsverfahrens beim Reichsverfahrensammler in Berlin einkommen, aber den gewünschten Erfolg erreichen Sie damit nicht. Es bleibt Ihnen leider nichts weiter übrig, als in Ruhe den Ausgang der Sache abzuwarten.

P. N. 20. Wer nicht genügend Marken geliebt hat, bestigt keine Ansprüche an die Landes-Versicherungsanstalt.

Breslauer Marktbericht.

Preiskontrollen
der Sächsischen Markt-Notierungs-Kommission
Breslau, 17. September 1907.

	ante		mittlere		gering.		Sorte
	höchste	niedr.	höchste	niedr.	höchste	niedr.	
Weizen, weißer	23.30	22.40	22.20	21.80	21.70	20.80	
Weizen, gelber	23.20	22.20	22.10	21.70	21.60	20.70	
Roggen	19.80	18.80	18.80	17.80	17.80	16.40	
Braugerste	17.80	16.80	16.70	16.30	—	—	
Gerste	15.80	15.10	15. —	14.70	14.80	14.30	
Kaler, alter	18.20	17.80	17.70	17.50	17.40	17. —	
Kaler, neuer	17. —	16.50	16.40	15.90	15.80	15. —	
Rittoria-Graben	23.50	22.50	21.50	20.80	19.50	18.50	
Erbsen	20. —	19.50	18.30	17.30	16.50	16. —	
Winterraps	31.80	—	28.80	—	27.80	—	

Deu pro 50 Kilogr. 8.70 bis 4. — WZ.
Stroh pro Schock 32. — bis 35. — WZ.

Breslauer Mehlmarkt. Weizenmehl, pro 100 Kilogr. 107. — bis 112. — Weizenmehl, pro 100 Kilogr. 115. — bis 120. — Roggenmehl, pro 100 Kilogr. 105. — bis 110. — Gerstenaufschlag, pro 100 Kilogr. 11. — bis 12. — bis 13. — WZ.

Quittung.
Für die Hinterbliebenen des verunglückten Genossen D. ...
Beitrag ... 79.35
Schneiderwerkstatt Gebr. Hecht ... 8.50
Liste Nr. 11, durch Deibe ... 10.00
Summa 88.85
Die Expedition

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Hauptstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schönlank. — Druck von Th. G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Dierz 2 Welt

Am 17. d. Mts., früh 1 Uhr, verschied sanft nach schwerem Leiden unser lieber Gatte, Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Schwiegersohn

Richard Köttnitz

im 53. Lebensjahre.
Dies zeigen im tiefsten Schmerze an
Breslau, den 17. September 1907.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung findet Freitag, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Friedrichstrasse 96 aus nach Gräbchen statt. 4536

Palmengarten.
Dir. H. Krollsch.
Das brillante
Elite-Orchester
Naupold.
Entree frei.

Böttchers Cabare
Neue Gasse 17-19.
Täglich: Vorstellung abends 9 1/2
Gerichtskretscham, Kl.-Gand
Philipp's Saal- und Garten-Etablissements
(via-avis dem Kaiser Friedrich-Park).
Garten — reichhaltige Speisekarte — Grotte —
Für Vereine besonders günstig gelegen und bestens geeignet.
Hochachtungsvoll Rich. Phil.

Am 17. d. M. verschied unser lieber Freund, der Vorschlosser

Richard Köttnitz

im 53. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm 4537
Seine Freunde und Stammgäste des
„Kleinen Schweidnitzer Kellers.“
Ruhe sanft!

Frettschen
verkauft à Std. 2 Mark. R. Kappner.
Groß-Waldern bei Breslau. 4539

Gin gut erhaltener Kinderwagen ist preiswert zu verkaufen. Friedr. Wilhelmstr. 27, Seitenhaus 1. Etage. [4533]

Stadttheater gegenüber
Optische Industrie
„Heidrich“ 4535
Beste Bezugsquelle
für Theatergläser!
Buchhandlung Volkswacht.
Der wahre Jakob, Wig-
blatt, wöchentlich. 0.10

Möbel Spiegel.
Polsterwaren
in eigener Werkstatt von nur besten
Materialien gefertigt. 95
Kein Abzahlungsgeschäft
gewährte aber gern Zeitablung.
— Preise enorm billig. —

Wäschgarantur	100 WZ.
Salonisch	18
Truhen mit Aufschluß	60
Schrank	60
Verste	45
Spiegel mit Schränken und	
Wäschenaufsatz	35
Divan in gutem Stoff	30
Stühle mit Matratze	30
Roberts mit hoher Lehne	4

Geypische, Läufer, Uhren
und sämtl. and. Ausstattungsstücke nur bei
F. Pauer, Sandstr. 5.

H. Raupach's Brauerei
empfiehlt sein alkoholfreies sehr nahrhaftes
Kraftmalzbier
zum gefälligen Bezuge in Flaschen und Gebinden. Zu haben
in Kolonial- und Borkosthandlungen sowie bei Restaurateuren
Auch im direkten Bezuge ab Brauerei 442
frei Haus Telephon 236 frei Haus
Preis für Wiederverkäufer 25 Flaschen 1.75

Stadt-Theater.
Mittwoch:
„Cavalleria rusticana“,
„Bajazi“.
Donnerstag:
„Die lustigen Weiber von
Windsor“.
Freitag:
„Kabale und Liebe“.

Lobe-Theater.
Mittwoch:
„Verwehte Spuren“.
Donnerstag:
„Die lustige Witwe“.
Freitag:
„Die lustige Witwe“.

Victoria-Theater
(Simonsauer Garten).
Täglich:
Grosse
Spezialitäten-
Vorstellung.
Sont an Wochenagen gültig.

50 Arbeiterfrauen 50
Wolfsbacher
Ihre Haushaltungsartikel
kaufen Sie, wie bekannt, am besten und billigsten bei
Rob. Kornmann, Friedrich-Wilhelmstr. 50. [3822]

Auf Abzahlung!

Thalia-Theater
Volldarstellung.
Donnerstag:
Garde A. 2. Vorstellung
„Alein Gholf“.
Freitag:
Garde B. 2. Vorstellung
„Alein Gholf“.

Donnerstag, den 19. Sept. 1907
unwiderkürlich
Letzte Vorstellung.
Circus
Henry
Mittwoch, den 17. Septb.
2 Extra-
2 Vorstellungen
Nachm. 4 Uhr Nachm. 4 Uhr
2 Schöler- u. Familien-
vorstellungen.
Ganz billige Preise für
Schüler und Kinder.
Galerie 20 Pf., II. Platz 40 Pf.,
I. Platz 60 Pf., Sperrplatz 30 Pf.,
Logenplatz 1 Mt.
Erwachsene zahlen halbe
Abendpreise (Galerie 30 Pf.).
Diese Nachm.-Vorstellung
besteht aus 18 d. best. Piecen
und wird genau so exakt durch-
geführt wie abends.
Extra-Arrangements
für die Jugend!
8 Uhr abends
Ehren-Abend
für Herrn Direktor Henry
mit einem hierorts noch von
keinem Unternehmern gezeigten
Programm, bestehend aus
40 Piecen 40.
Das Preisfache einer
sonstigen Vorstellung!
Ein fürliches Programm.
Breslau, zu den täglich 10-11 Uhr
hinzuhaben hochinteressanten Piecen
zahlen Erwachsene 30, Kinder 15 Pf.
Brockhaus für Abend-Vorstellungen
im Verlagsbüro Brockh. u. S. Uhr morgens
bis 7 Uhr abends.

Terrorismus
der Steinbruchbesitzer
in Zobten-Ströbel im Juni 1907.
Ansichtskarten mit 2 vorzüglich
gelungenen Aufnahmen der zwangs-
weise aus ihren Wohnungen ge-
wiesenen Steinarbeiter.
Per Stück 8 Pf., 2 Stück 15 Pf.
Buchhandl. Volkswacht.

Möbel
ganze Wohnungs-Einrichtungen
sowie einzelne Stücke bei ganz geringer An-
zahlung, eventl. auch ohne Anzahlung und vom Käufer
selbst zu bestimmende Ratenzahlung.
Herren-Garderobe
Manufakturwaren, Betten,
Teppiche, Gardinen, Portièren,
selbstspielende Musikwerke.
Sprech-Apparate
Lampen, Kronen.
Pelz-Kolliers etc.
in grösster Auswahl 4534
bei wöchentlicher Ratenzahlung von
nur 1 Mark
im allergrössten Waren-Kredit-Haus
Lorenz Hübner
Reuschestr. 7, I. Etage.
Auf Abzahlung!

Schauspielhaus
Mittwoch, 8 Uhr:
„Florette und Patapon“.
Donnerstag, 6 Uhr:
„Florette und Patapon“.

Liebichs
Etablissement.
Das glänzende
September-Programm
11 Schlager 11.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Cabaret „Folies Bergère“
(Palast-Restaurant).
4395
Kar
erstklassige Künstler.
Täglich 9 1/2-11 Uhr.
Aufgehoben: Hugenot-Sopran.

Zeitgarten
Dr. E. Krollsch.
Eröffnung der
Winter-Saison
mit für Breslau neuen opul.
Spezialitäten.
u. a.
Melitta Mignon
Sängerin
Argus Latar
am schwingenden Saiten.
Charles Edwards
die 10. Schmecke in den Zimmern
Real Hotel, Lützowstr.
Burgos & Clara
Gummil. Lützowstr. 11.
Edo Mustafa Troupe
musikal. Krieger.
Gustav Tiedke, Humorist.
The Farbas
Hand- und Kopf-Krieger.
Die Bergschneiderin
Nini Foccolotti
jung. Comedienne-Soubrette.
100 Ho-Talmanstr. 10
Garde 30 Pf., Reserve 20 Pf.
Anfang 7 1/2 Uhr.

„In freien Stunden“.
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

Überraschende Neuheit
garantiert-
unschädlich
kein Chlor
kein reiben
vollständig
ungefährlich
kein Waschbrett
kein bürsten
Persil
Modernes Waschmittel
für jede Waschmethode passend
Henkel & Co. Düsseldorf.

„In freien Stunden“.
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

Auf Abzahlung!

Sozialdemokratischer Parteitag zu Essen.

1. Verhandlungstag. Vormittags-Sitzung.

Begrüßungsgramme sind eingegangen von Friedrich Dehner-London (Bravo!), vom deutschen sozialdemokratischen Fiskus in Paris, vom auswärtigen Komitee der P. S. in Krakau und zahlreichen deutschen Parteiorganen. (Beifall.) Nach ihrer Verlesung tritt der Parteitag in die Tagesordnung ein. Erster Gegenstand ist der

Vorstandsbericht,

über den das Referat in drei Teilen erstattet wird. (Maermeles, Rasse und Presse, Parteischule und Bildungsausschuss.) Die Diskussion wird gemeinsam sein. Nach ihrem Schluß wird die Schaffung des Parteibüros gesondert behandelt werden. Von den Anträgen werden die auf Regelung des Verhältnisses zu den Lokalorganisationskommissionen abstimmbar unterstellt, die auf Veränderung der Besetzung des Bildungsausschusses und der Parteischule dagegen sämtlich nicht.

Den Vorstandsbericht zum Punkte: Allgemeines erstattet Ober: Er verweist eingangs auf den gedruckten Vorstandsbericht, der auch durch 20 Parteiprovinzorgane wörtlich abgedruckt worden ist und gegen den sich nur wenige unwichtige Einwendungen erhoben haben. Erörternd gibt er nergleichende Zahlen über den Stand der Organisation: Das Verhältnis zwischen Wahlstimmen und Organisierten ist am besten im Agitationsbezirk - Leipzig mit 26,4 Prozent. Es folgen Bremen, Hamburg, Lübeck und Schleswig-Holstein. Am ungünstigsten stehen in Bezug auf das Verhältnis der Zahl der Organisierten zu der der sozialdemokratischen Reichstagswähler Ostpreußen, Posen und Schlesien da. In 7 Wahlkreisen überstieg die Zahl der Organisierten 30 Prozent der Reichstagswähler, nämlich in Bismarck-Geberg (36 Prozent), Offenbach, Nürnberg, Hannover, Bremen, Leipzig-Land und Friedberg-Adlungen. 30 Kreise haben noch unter 100 Organisierte, 7 über 10,000. Die beiden Mecklenburger mit Schaumburg-Gruppe mit 3500 regelmäßig zahlenden Parteimitgliedern haben nach ihrem nahezu ständigen Vereinsrecht keine Mitgliedschaft der Organisation. Am ganzen zählt unsere Partei jetzt 630,464 Organisierte. (Bravo!) Das ist noch viel zu wenig, aber doch weit mehr als bei den bürgerlichen Parteien. (Sehr wahr!) Dazu sind unsere Parteimitglieder meist abhängige Arbeiter, die sich oft aus Sorge um ihre Existenz nicht leicht organisieren können, insbesondere wo die Mitgliederlisten der Polizei eingereicht werden müssen und von diesen vielfach an die Unternehmer und gegnerischen Organisationen ausgeliefert werden. (Sehr wahr!) Nimmt doch - der Redner zitiert eine größere Zahl so charakteristischer Fälle - in Rothhausen bei Essen sogar die Polizei bei den Neuorganisierten die Personalien auf. (Beifall.) In ganz Deutschland haben wir daher 11,000 „heimliche“ Parteigenossen, davon 70 Prozent in Preußen. Im allgemeinen hat sich die Organisation gut bewährt, auch bei der Wahl, ihre Veränderung empfiehlt sich vorläufig nicht. (Zustimmung.) Nur intensiver und mehr der persönlichen und wirtschaftlichen Stellung des einzelnen zu Organisierten muß die Arbeit angepaßt werden. Die gleichmäßige Erhöhung des Beitrags auf 10 Pf. wünschenswert ist dringend zu wünschen, soll die Partei ihren gewöhnlichen Aufgabenerfüllung gerecht werden. (Sehr wahr!) Auch eine Vereinfachung der Statistik und Geschäftsführung in den Kreisorganisationen ist herbeizuführen, soll die Arbeit der Parteivorstände leichter und erfolgreicher werden. Dagegen scheint die Schaffung eines einheitlichen Mitgliederbuchs für Deutschland, wenn auch in mancher Beziehung vorteilhaft, so doch nicht dringend, immerhin ist der Parteivorstand bereit, ein Mustermitgliedsbuch anzuarbeiten.

Was die Agitation angeht, so ist zu rufen, daß die Parteigenossen nicht überall mit der menschlichen und notwendigen Energie die Sozialarbeit durch Gegner und Behörden bekämpfen. Denn die mündliche Agitation ist die wirksamste. Die schriftliche Agitation hat durch den allgegenwärtigen Fortschritt der Parteipresse viel gewonnen. Aber wir müssen noch viel besser an die Indifferenten herankommen, nicht nur auf dem Lande, sondern auch in der Stadt, wo Zentrums- und Reichsverbandsmitglieder gerade auf sie verfallen. (Sehr wahr!) Die Landagitation wird von den Kreisorganisationen durch Verbreitung der Kalender und periodischen Flugblätter eifrig gefördert. Schematisch einheitlich läßt sie sich nicht betreiben; in erster Linie gilt es natürlich nach wie vor, unsere natürlichen Anhänger im Industrieproletariat auch wirklich zu gewinnen. (Zustimmung.)

Ich habe weiter zu berichten über die Verhandlungen, die wir im Verlaufe des Mandates des Mannheimer Parteitagess mit den Freien Vereinigungen deutscher Gewerkschaften angeknüpften Lokalorganisationskommissionen geführt haben. (Diesen Teil des Referats haben wir gestern schon mitgeteilt.) Parteivorstand und Kontrollkommission schlagen Ihnen daher folgende Resolution vor:

Der Parteitag beauftragt den Parteivorstand, die mit den lokalistischen Gewerkschaften auf Grund des Beschlusses des Mannheimer Parteitagess eingeleiteten Verhandlungen fortzusetzen und dem nächsten Parteitag über deren Verlauf zu berichten.

Der Parteitag beurteilt die von vielen Mitgliedern der lokalistischen Gewerkschaften im Gegensatz zum Parteiprogramm betriebene Agitationsweise. In Uebereinstimmung mit dem Beschlusse früherer Parteitage und des Beschlusses des internationalen Kongresses in Stuttgart das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften betreffend, hält der Parteitag für den gewerkschaftlichen Kampf eine einheitliche Organisation für notwendig und erblickt in den Zentralverbänden die gegebene Form der gewerkschaftlichen Organisation.

Der Parteitag fordert daher die den lokalistischen Gewerkschaften angehörenden Parteigenossen auf, sich den der General-Kommission angegliederten Zentralverbänden anzuschließen.

Parteiivorstand und Kontrollkommission. Auf die Reichstagswahlen will ich nicht näher eingehen, sie werden in besonderem Referat behandelt werden. Aber so sehr wir es auch bedauern, daß wir diesmal nicht wie sonst fleißig Holz an neuen Mandatsgewinnen vor den Parteitag treten können, so beruht doch die Macht der Partei nicht nur auf der Stärke ihrer Reichstagsorganisation, sondern auf ihrer geschlossenen leistungsfähigen Organisation und ihrer unverbreiterten Parteipresse. (Sehr wahr!) Wenn wir daher wie im abgelaufenen Jahre auch künftig alle Kräfte konzentrieren auf die systematische, rasche Organisationsarbeit, auf die einmütige, gründliche Ausfüllungsarbeit, so dürfen wir hoffnungsvoll und wohlgeruhet in die Zukunft sehen und werden auch in Zukunft unsern Siegeslauf fortsetzen. (Beifall.)

Zum Schluß gedenkt der Redner in warmen Worten unseres Jgana Auer und fordert alle Genossen zu dem Gedulds auf, in diesem Geiste zu streben und zu wirken für die Sozialdemokratie, für die Befreiung des Proletariats. (Eilfertiger Beifall.)

Die Genossen haben sich Auer's Gedanken zur Ehre von den Plätzen erhoben. Vorsitzender Singer hebt dies: Er geht auch auf die anderen im Laufe des Jahres verstorbenen Parteigenossen, insbesondere auch auf August Dreesbach aus. Den Vorstandsbericht zum Punkte

Rasse und Presse

erstattet Bericht: Er hebt hervor, daß infolge der unerwarteten Reichstagswahlen die Rasse das erste Mal mit einem erheblichen Defizit abgeschlossen habe. In Zukunft werde daher der Parteivorstand streng auf der Abführung der Parteimitglieder 20 Prozent bestehen. Sonst müsse die „Volksmacht“, die ein (nicht unterfügter) Antrag von Frankfurt forderte, mit lauter Schulden eröffnet werden.

(Seiterzeit.) - Die Parteipresse hat die erste Million überschritten, sie zählt jetzt 1,049,707 Abonnenten (Bravo!), die Zunahme im letzten Jahre betrug 211,917. (Bravo!) Eine Partei, die inmitten eines wütenden Verleumdungskrieges, der gegen sie geführt wird, sowie neue Wärfämpfer wehrt, kann nicht niedergeworfen werden und wir alle dürfen hoffen, daß noch die zweite Million der Parteipresse-Abonnenten zu erleben. (Lebhafte, anhaltende Beifall.)

Ueber die Tätigkeit der Parteischule und des Bildungsausschusses

berichtet Heinrich Schulz: Zum ersten Male nimmt der Parteitag einen Bericht über die praktische Tätigkeit der Partei auf dem Gebiete der Arbeiterbildung entgegen. Ueber die praktische; denn die theoretische Grundlegung steht heute nicht zur Debatte, und ihre Verbreitung wird vielfach mit Nutzen verläufig noch hinausgeschoben. Die Sozialdemokratie ist stets eine Partei der Arbeiterbildung gewesen. Schon Lassalle hat die Mängel zwischen Arbeit und Wissenschaft verurteilt und die Pflicht den Arbeitern die Lehre eingebracht, daß Wissen Macht ist. Inzwischen gründen die bürgerlichen Parteien ihre Volksbildungsvereine, um, wie es im Programm des Vereins ihre Volksbildung heißt, „die unwissende und weisheitslose Masse vor dem Sozialismus zu bewahren“. (Hört, hört!) Diese bürgerlichen Volksbildungsbereine haben noch jetzt weiter mit Weichen im Verborgenen, Kunst und Wissenschaft oder haben sich nach einem bekannten Worte unter die Fittiche der Sozialdemokratie versteckt. (Sehr wahr!) Schon immer hat die Sozialdemokratie für die Volksbildung ihr bestes Können eingesetzt; nur um neue Mittel, neue Wege handelt es sich, die jetzt gesucht werden sollen, um die vielen gewachsenen Aufgaben der Partei, vor allem gegenüber dem inneren Wachstums, zu erfüllen. Nicht Sonderorganisationen sollen Bildungsausschuss und örtliche Bildungsausschüsse sein, sondern in organischer Kulmination mit dem vollständig organisierten Proletariat an dessen Aufführung und Mitwirkung zum Klassenkampfe mitarbeiten. (Sehr wahr!) Die Parteischule soll keine Unversität zur Ausbildung sein, aber auch kein Seminar, keine Universität zur Ausbildung wissenschaftlicher Forscher, sondern eine einfache schlichte Schule in den Disziplinen, die am leichtesten das Verständnis des Sozialismus erschließen. Ein halbes Jahr lang sollen die beläglichen und charakteristischsten Organen Hammer und Kelle bei Seite legen können und frei von organisatorischen Verpflichtungen und von Verantwortungen sich dem Studium bestimmter, engumgrenzter Fragen widmen. Diese Arbeit kann und wird nicht verloren gehen. Vorsitzender hebt die Parteischule noch am Anfang nach der Zahl der angefallenen Genossen und nach der Zeit ihrer Ausbildung, aber dieser Anfang verbringt gute Kräfte. (Zustimmung.)

Der Bildungs-Ausschuss hat verbracht, da zuerst einzugreifen, wo es am raschesten praktisch wirken könnte: er hat versucht, in die bunte Masse der Einzelvorträge durch Vortragserien Ordnung zu bringen. Die beiden wissenschaftlichen Wander-Redner, die der Ausschuss erwannen hat, Mühlle und Dunder, sind schon jetzt bis in den März nächsten Jahres hinein besetzt. Weiter hat der Bildungsausschuss ein vielverlangtes Winterprogramm ausgearbeitet; er arbeitet an einem neuen Verzeichnis der Jugendbibliotheken, an der Ausbreitung der Wanderbibliotheken, an der Schaffung elementarer Bibliotheken zur Einführung in politische Denken und Handeln, in das Verständnis von Dramen und Opern. Er wird in nächster Zeit auch seinerseits die Frage prüfen, in welcher Weise am besten die Jugendlichen aufzuklären und zu organisieren sind. Die Schaffung eines besonderen Draufs für Bildungsbestrebungen erscheint ihm hingegen noch verfrüht. - Das Streben nach Arbeiterbildung tritt jetzt liberal mit vertiefter, vernehmlicher, denn die wachsende Kampferfahrung stellt uns immer mehr wachsende und immer kompliziertere Aufgaben. Darum mußte der Parteivorstand tun, was er getan hat, und wird in Zukunft noch mehr tun. Was wir bis jetzt geleistet haben, war nur ein Anfang. Was wir in Zukunft leisten werden, mag Lieblichstes solches Wort erfüllen: die Sozialdemokratie ist in eminentem Sinne des Wortes eine Partei der Bildung. (Lebhafter Beifall.)

Den Bericht der Kontrollkommission,

den haben erstattet, haben wir bereits gestern mitgeteilt.

In der Diskussion über den Vorstandsbericht spricht

Weichmann-Karlruhe

dem Parteivorstand seine volle Zufriedenheit mit seiner überaus reichen und fleißigen Tätigkeit aus. Der Vorstandsbericht sei außerordentlich inhaltreich und interessant. Nur hätte er den Wunsch, daß bei einer Erörterungswahl für den Vorstand auch Süddeutschland berücksichtigt werde. Mit besonderer Freude habe man in Süddeutschland Singers Ankündigung einer kräftigen Aktion in der preussischen Wahlrechtsfrage gefeiert. Hoffentlich werde dadurch der reaktionäre Druck Preußens auf Süddeutschland, der allein solche Fälle wie Quack und Schänferle ermächtigt habe, etwas gemindert. Die Parteikontrollkommission habe in dem Vorhaben Beifall gefunden, auch mit dem Bildungsausschuss und dem Vorgehen gegen die Lokalisten sei man zufrieden. Die Zunahme der Organisation werde die Scharte bei der letzten Reichstagswahl bald wieder aufzuwickeln erlauben. (Beifall.)

Niem-Dresden

tritt für den Antrag Dresden auf Ausschluß der lokalorganisierten Organisationskommissionen ein. Die Partei sei unzufrieden mit der großen Nachsicht des Vorstandes gegenüber diesen Gewerkschafts- und Parteiverderbern. (Sehr wahr!) Nachsicht für irrende Reider, aber nicht für Verräter, die im schwersten ökonomischen Kampf Zersplitterung in die eigenen Reihen trauen! (Sehr gut!) Im Interesse eines guten Verhältnisses zwischen Partei und Gewerkschaften müsse der Parteitag ausbreiten, daß diese hartnäckigen Organisationsverderber sich selbst außerhalb der Partei gestellt hätten. (Beifall.)

Obbel-Stralitz

bittet den Vertrauensleute mehr Zeit zur Abfassung ihrer Berichte zu lassen; im Osten seien es vielfach Saisonarbeiter. Der Vorstandsbericht solle nicht in der Parteipresse veröffentlicht werden, sondern nur an die Organisierten verteilt werden. Redner wünscht schließlich eine möglichst genaue Statistik über die Geldstrafen der Partei, um zu sehen, wie viel von dem schwer gesammelten Gelde der Staat den Arbeitern wieder abnimmt.

Metzger-Bader-Berlin

(mit unbeschränkter Redezeit): Die Zahl der politisch organisierten Frauen ist gering, es sind nur etwa 5 Prozent der Männer. Das liegt an den verwerflichen Hindernissen, die sie durch freiwillige Beitragszahlung an die Partei umgeben (Bravo!), an der wirtschaftlichen Abhängigkeit und politischen Rückständigkeit der Frau. Leider sind aber auch unsere männlichen Genossen vielfach noch zu indifferent gegenüber der Frauenbewegung. (Sehr wahr!) Das Zentrum hat die hohe Bedeutung der Frau für die politische Macht viel besser erkannt und beherzigt sie nicht nur durch den Lächelzug, sondern auch durch die schloßlichen Frauenvereine. Auch wir hätten das größte Interesse an der Gewinnung der Frauen, schon um der heranwachsenden Generation willen. (Sehr wahr!) Darum sollte der Parteitag allen Genossen die Pflicht auferlegen, ihre eigenen weiblichen Angehörigen der Organisation anzuführen. (Lebhafte Beifall.)

Reinhold-Königsberg

Von dem Fiskus von 44,524 Mk., den wir erhalten haben, haben wir 16,000 Mk. für die „Volkszeitung“ und 16,000 Mk. für unsere 16 Kreise zur Reichstagswahl gebauscht. Unserer Arbeit begegnet den größten Schwierigkeiten, eine Parteiträgerhöhung ist uns unumgänglich. Indessen hoffe ich, daß wir das

Schlusssatz klutz und haben und bald der Gesamtpartei aus den großen Aufwendungen zubringen werden. (Beifall.)

Vorsitzender Singer eröffnet die Verhandlungen um

Die Diskussion über den Vorstandsbericht

wird fortgesetzt.

Brühns-Railowitz

Der Agitationsbezirk Oberschlesien hat aus der Partei einen sehr hohen Zuschuß erhalten. Aber der größte Teil der Summe wird für die Unterstützung der „Gazeta Praca“ ausgegeben und damit für die Unterstützung der Agitation unter den polnischen Proletariaten Preußens überhoben. Wir haben ja einen großen Teil der mühevoll gewonnenen polnischen Proletariaten Preußens wieder verloren an die nationale Propaganda. Drei unserer 43 Mandate haben wir gegenüber im Rheinland erst in der Stichwahl hart polnisch gewonnen. Schon diese Situation legt uns die Pflicht auf, viel wie möglich für die Agitation unter den polnischen Proletariaten zu tun. Dazu ist notwendig Rücksichtnahme auf die bestehenden gereizten nationalen Empfindungen und Agitation in der ihnen verkehrten Sprache der deutschen Unterdrückten, denn in ihrer verkehrten Selbstdarstellung, besonders polnische Organisationen und das Vermeiden trichter, überleben den nationalen Minderheiten Lebensarten, die uns viel gekostet hat. Als Zentralfstelle für die mündliche und schriftliche polnische Agitation bitte ich die Nationalen polnische Parteibüro zu errichten. Wenn wir so geschäftig und zweckmäßig vorgehen, den bald auch die Fernsten der Armen, die polnischen Proletariaten, in unseren Reihen kämpfen. (Beifall.)

Reinhold-Königsberg a. N.

bittet, bei der Auswahl der Schüler der Parteischule sich an die Vorschläge der Kreis-Organisationen zu halten.

Reichel-Stuttgart

In Mannheim freuten wir uns, neue Garantien für Einigkeit von Partei und Gewerkschaften zu haben, die das Lebensmoment der Arbeiterbewegung ist. Schaffen, leidet inagelnde die Verhandlungen mit den Lokalorganen ein minutales Ergebnis gehabt, weil diese ihre Feindschaft gegen den Parlamentarismus und die durch schriftlichen Mangel fortwährende Kleinheit nicht aufgeben haben. Ich nehme doch die „Einigkeit“, das Blatt mit dem vertieften, die ganze sozialpolitische Tätigkeit unserer Fraktion Reichstags als „edel Humbug“ machen wir also keinen Schritt mit den Leuten, die für uns nichts als Spott und Hohn haben und unseren Gegnern Waffen liefern. Lassen wir also schärfere Resolution, denn an die Einigkeit lassen Leute zu arbeiten, ich doch vergrößert. Ich werde leider durch die des Präsidenten gebindert, mehr zu sagen - ich nehme ihn nicht über (Große Seiterzeit.) - aber hervorheben möchte doch, daß die „Einigkeit“ eine Gründung nur ein Produkt, Ehrgeizes und des Strebens einzelner Personen ist. (Lebhafte Zustimmung.)

Schirmer-Dresden

Niem hat nur seinen persönlichen Standpunkt vertreten, des 5. sächsischen Wahlkreises. Die Dresdener Antiklerikale Gewerkschaftler und Parteigenossen, die vom Metallarbeiterverband, weil sie Kritik übten, auf Grund von Formfehlern ausgeschlossen wurden. Geben wir darum nicht scharfmacherische Gelüsten in der Partei nach und tragen wir nicht in die Reihen der Partei die Zwistigkeiten der Gewerkschaftsbewegung hinein. (Lebhafte Beifall.)

Lütz-Hamburg

Ich liebe nicht mit den Sonderbündlern, ich bin zwölf Jahre im Zentralverband und zehn Jahre in ihm angefallen. Aber mit Ehrgeiz und Streben ist nicht alles erklärt. Die Gewerkschafts-Vorstände haben nicht alle Fragen großartig und ohne kleinliche Gefühligkeit behandelt. Wenn man in manchen Zentralverbänden die Mitglieder und Filialen als mitstimmenden Faktor ganz ausschließt, so werden die Zersplitterungen noch zunehmen. (Sehr wahr!) Und durch Ausschluß der Partei werden wir diese Leute nur ins Lager der Anarchisten oder Anarchas treiben. Nehmen wir also die Resolution des Parteivorstandes an und suchen wir, die Abgeordneten durch kluges Verhandeln wieder in die Reihen der Zentralverbände zurückzuführen. (Beifall und Lachen.)

Tabor-Solingen

Wenn Lütz weitere Zersplitterung befürchtet, so mag er zur Beseitigung der gewerkschaftlichen Zersplitterung beitragen. (Sehr gut!) Auch bei uns in Solingen sollte die kleinliche Parteivorstand und die General-Kommission Schritte zur Verschmelzung des „Industrie-Verbandes“ mit den Zentral-Verbänden unternommen werden, wir noch ein zweites 1898.

Rehmann-Wiesbaden

Auch in Baden, wo geschliche Hindernisse für die Frauenbewegung und Organisation nicht vorhanden sind, sind sie nur schwach organisiert. Deshalb möchte ich hervorheben, daß trotz Vollmars gegenteiliger Erklärung in Jerusalem die Frauen ein besonderer niedriger Beitrag zu leisten angebracht ist. - Für Agitationstouren haben sich in zehn jetzige und frühere Reichstagsabgeordnete zur Verfügung gestellt. Das entspricht dem starken Bedürfnis nach Rednermacht, das sich seit dem 25. Januar in der Partei geltend gemacht hat. Ich glaube, daß Parteivorstand und Fraktion nicht ihre volle Schultigkeit in dieser Beziehung geltend machen werden. (Beifall.)

Conrad-Baden

Die Lokalisten auszuschließen, steht im Organisationsstatut jede Handhabe. Eine tatsächliche Differenz ist noch keine große Handlung. Wir können nicht nur eine Partei der freien Gewerkschaften sein. - Genossin Bader hat heute uns Männer Urteile geschworen. Was die Genossin Bader über Behauptung und Pfaffenhaftigkeit gesagt hat, hat mit unserem Programm nichts zu tun. Wir bekämpfen die Kirche nicht, sondern nur das unchristliche Verhältnis zwischen Staat und Kirche, nachdem die Kirche dem Staate Blüttenkranz leisten muß. Nach Geistliche sind sehr ehrenwerte Leute; wir bekämpfen nur die Pfaffen, die ihr Reich beschwören, indem sie uns in der Partei des Reichsverbandes angreifen. Ich bitte also, nicht der Freigeist mit dem Parteigenossen durchgehen zu lassen; das gibt nur der Zentrumspresse unnütz Stoff. Weiter möchten wir bitten, daß die Polemik in der Parteipresse nur in einem edlen Ton geführt wird. (Beifall.)

Tren-Mannberg

Ein Beispiel recht schlechten Tonnes in der Parteipolitik bietet der Begrüßungs-Artikel des Dortmund-Parteitages. (Sehr wahr!) - Mit den Lokal-Organisationen hatten wir hier einigmal reinen Tisch zu machen. (Zustimmung.) Die Leute gehören gar nicht mehr zu uns, da sie den Parlamentarismus bekämpfen; sie wollen nur hinausgeworfen werden, um als Redner für sie Bekannte zu machen. (Sehr wahr!) Auch wir Süddeutschen haben ein dringendes Interesse daran, daß die Gewerkschafts-Zersplitterung endlich aufgehört. (Beifall.)

Schwarz-Berlin

beurteilt den Antrag auf eine planmäßige, energische Agitation für die Ausbreitung der „Neuen Zeit“.

Seite zu halten, also nicht den rechten Weg zu benutzen...

Schumann und Hausbesitzer Franz Drong. Über dessen ständige Verfehlungen an Schulmädchen...

Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt und endete mit Verurteilung. Wir hatten die Zulassung...

Bei der Regulierung der Fürstentrafen ist der Forderung in dem Teile zwischen Pösten- und Auenstraße...

Mit dem Bau des Teichbades Draufesabes. Mit dem belamlich eine Volksbibliothek, eine Kegelbahn und eine Sparrassen...

Das vielfach beobachtete Meteor am Dienstag, den 10. b. M. Abends, ist auch in Breslau wahrgenommen worden...

Eine Zweiganstalt der hiesigen Milchmühle am Königsplatz ist in dem Grundstück Brodaustraße 7...

Es ist unrichtig, daß die trübselige Säuglingsmilk der hiesigen Milchmühle in einer großen Zahl von Fällen...

Unfälle. Im Kramerhaus der Bernbergischen Wälder wurden schwerverletzt aufgenommen: ein hiesiger Hausknecht...

Im Hause des Alkohols. Am 16. b. M. Abends, wurde ein Arbeiter auf der Bergbaustraße eines Straßensperren...

Gefunden wurden: eine goldene Damenuhr, ein brauner Lederkoffer, ein goldener Ring mit gelbem Stein, ein Trauring...

Aus Schlesien und Posen.

Dr. 5 des „Landboten“

gelangt mit der am Freitag erscheinenden Sonnabendausgabe der „Volkswacht“ zur Ausgabe. Die Vertrauensleute, Kolportage...

Der Tabakarbeiterverband in Schlesien 1906.

In dem soeben erschienenen Jahresbericht des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes für 1906 findet sich auch eine längere Abhandlung des Gauleiters für Schlesien und Posen...

In Schlesien und Posen fanden Bewegungen ohne Arbeits einstellen zwölft statt, woran 23 Betriebe mit insgesamt 1394, darunter 1124 weiblichen Arbeitern...

In Raitz gelang es zunächst mit der Firma Gabel einen Tarif abzuschließen, aber der bereinigte Nach der Fabrikanten gelang es, diesen wieder rückgängig zu machen...

Wiesenburg, 17. September. Masseneinbrüche. Seit einiger Zeit schreit sich hier eine Diebesbande niederzulassen...

Waldenburg, 18. September. Die Lohnbewegung der Bergarbeiter am hiesigen Ort erfasst immer weitere Kreise...

Waldenburg, 17. September. Mißbrandvergiftung. In Waldenburg hiesigen Ort wurden von einer gefährlichen Kohlenmühle verurteilt...

Schweidnitz, 17. September. Unfälle. Ein schwerer Unfall wird aus dem Wandbergelände gemeldet: Der Adjutant des hiesigen Artillerie-Regiments Nr. 48...

Striegau, 17. September. Verhätetes Eisenbahnunglück. Durch das unglückliche Verhalten des Lokomotivführers Wilhelm Kuppel von hier ist Sonntag Mittag ein größeres Eisenbahnunglück verhängt worden...

Schreiberey i. Hg., 17. September. Die Alkoholseuche! Dieser Tage wurde von dem um 6 Uhr 50 Min. hier abgehenden Personenzug der bei der Bahn beschäftigte Schreiber John überfahren...

Groß-Strehlitz, 17. September. Ein vielbegehrter Posten. Für die mit einem Anlaufgehalt von 3000 Mark ausgeschriebene Stelle eines Stadtbaumeisters haben sich nicht weniger als 179 Bewerber gemeldet.

Beuthen, 17. September. Vom Kohlenfeld erschlagen. Auf der im Stadteil Friedenshütte gelegenen Friedensgrube ist ein ruhmreicher Schläpper von einem herabfallenden Kohlenstück erschlagen worden...

Schweidnitz, 17. September. Beide Beine abgefahren. Montag wurden einem 40 Jahre alten Arbeiter von der Straßenbahn beide Beine abgefahren...

Kattowitz, 17. September. Der Tod im Walzwerk. In der Walzwerk-Hütte drang Dienstag einem Arbeiter ein glühender Walzisenstab in den Leib...

Antonienhütte, 18. September. Zur Typhusepidemie. Am Sonntag schien ein Stillstand in der Zunahme der Entwicklung der in Antonienhütte und Neudorf an Typhus erkrankten Personen eingetreten zu sein...

Posen, 19. September. Das rechte Auge ausgehauen. Dienstag früh (schon der Kaufmann W. Heinrich aus Falkenberg in Oberschlesien dem dienftunfähigen Schumann...

Bromberg, 17. September. Vom Zuge getötet. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde dieser Tage ein bei Oberbauarbeiten beschäftigter Arbeiter aus Schwedenhöhe beim Überqueren der Gleise von dem Berliner D-Zuge überfahren...

Fraustadt, 17. September. Zweierlei Maß oder Bälou und die Arbeiter. In Ermangelung eines Versammlungsortes am Orte sind die Arbeiter gewillt, unter freiem Himmel auf freier Felde das Wort der Aufforderung entgegenzunehmen...

Als Charakteristikum lassen wir das Schreiben der Polizei folgen: Königl. Distriktsamt Fraustadt (Eild), den 7. September 1907.

Auf Ihre an den Herrn Landrat gerichteten Gesuch vom 6. b. M. gereicht Ihnen hierdurch zum Bescheid, daß ich die Genehmigung zur Abhaltung einer öffentlichen Versammlung unter freiem Himmel am 15. b. M. gemäß § 9 des Vereinsgesetzes...

Gleichzeitig mache ich ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Zuwiderhandlungen jeglicher Art rücksichtslos die Bestrafung (auch unterstrichen) zur Folge haben würde.

Herrn Paul Stoefel, Bromberg, Sophienstr. 2. Dieses Schreiben liefert einen weiteren Beitrag für die Haltlosigkeit des preussischen Vereins- und Versammlungsrechtes...

Kleine provinzielle Nachrichten. Aus Seidenberg, Kreis Glas wird gemeldet: Sonntag Abend gegen 7 1/2 Uhr brach auf dem früher Franz Scholzen Bauer gut hieselbst Feuer aus...